

Lodzzer Tageblatt

Abonnements für Lodz:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
Für Auswärtige:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühren:
 für die Beilage oder deren Raum 6 Kop.,
 für Neblamen 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dziewna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redactions-Sprechstunden von 9—12 Uhr Vormittags.

Zur Auslands-übernimmt Insertionsaufträge: Haasonstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1./B. oder deren Filialen.
 In Warschau: Unger's Warschauer Annoncen-Bureau, Bierkötter Nr. 8.
 In Rostau: L. Schabert, L. und E. Metz & Co.



Prowodnik-Gummigalosen

von unvergleichlicher **Dauerhaftigkeit** und in den schönsten und modernsten Façons,
Proodnik-Linoleum

als: **Parquett, Teppiche und Korfläufer.**

Das Linoleum ist der gesündeste, schönste und in Beziehung auf die vieljährige Dauerhaftigkeit der billigste **Fußboden- und Treppen-Belag.**

Das Belegen der Fußböden und Treppen wird durch unsere Spezialisten ausgeführt.

Prowodnik-Gummi-Erzeugnisse

chirurgische, Gummigalanterie, Spielzeug, Gummi-Betttücher, Wachleinwand, Vixatine, Wringmaschinen, Saug- und Druck-Gummischläuche zum Straßensprengen, zu Gasleitungen, zum Bier-Abziehen.

Prowodnik-Asbest-Erzeugnisse

in Platten und Schnüren, amerikanische, gewöhnliche und Paraffin-Verpackung.

empfiehlt dem geehrten Publikum

JULJAN MEISEL

General-Representant

der Allerhöchst bestätigten russisch-französischen Aktiengesellschaft „PROWODNIK“ in Riga

IN WARSCHAU: Hauptniederlage — Senatorstraße 22 | Telephon
 Filiale — Ralewski 8 | Nr. 794

MORITZ JAHR in Gera, Reuss

Gegründet 1841.

Maschinenfabrik,
 Eisengießerei und Kesselschmiede

Gegründet 1841.

Specialität: Maschinen für Bleicherei,
 Färberei und Appretur

wollener, halbwollener, baumwollener und seidener Gewebe.

Lieferung completer Anlagen.

Prospecte und Kostenaufschläge gratis und franco.

Generalvertreter für das ganze Königreich Polen und Bialystok

Erich Richter, Lodz.

PREIS
 BÜCHER
 auf
 Wunsch
 kosten-
 frei.



Patent-Indikator
 mit
 verbesserter
 Schreibstift-
 führung
 nach Rosenkranz
 und bewährter An-
 haltevorrichtung
 der Papiertrommel
 im Betriebe.

General-Vertreter **Erich Richter,**
 Lodz Petrikauer-Strasse 743|133.



(82)

Friedrich Puls, Warschau

Toilettseifen- und Parfümerienfabrik, Magazin Theaterplatz Nr. 11.



1870.

1891.



RESTER



fämmtlicher Waaren werden in meinen Geschäftsräumen vom 1. bis zum 10. November a. c.

nur in den Vormittagsstunden

zu fast halben, aber absolut festen Preisen geräumt.

Ich erlaube mir das geehrte Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß auch in diesem Jahre der Vorrath in

Seiden- und Wollen-Restern

ein ganz enormer ist und jedem die Gelegenheit geboten wird, einen wirklich billigen Einkauf zu machen.

JOSEPH HERZENBERG,

23. Petrifauer-Straße 23.

ПРАВЛЕНИЕ АЗОВСКО-ДОНСКОГО КОММЕРЧЕСКАГО БАНКА ВЪ ТАГАНРОГѢ

доводить до всеобщаго свѣдѣнія, что съ разрѣшенія г. Министра Финансовъ производится четвертый выпускъ акцій Банка, въ количествѣ четырехъ тысячъ штукъ по 250 р. каждая, на сумму одинъ миллионъ рублей, съ тѣмъ, чтобы на каждую акцію въ 250 р. номинальной стоимости было уплачено акціонерами по 333 р. 33 к., изъ коихъ 250 р. будутъ обращены въ складочный капиталъ, а 83 р. 33 к. въ запасный капиталъ Банка.

Право полученія акцій Азовско-Донскаго Коммерческаго Банка 4 выпуска, по выпускной ихъ цѣнѣ, т. е. по 333 руб. 33 к. каждая, предоставляется владѣльцамъ акцій Банка первыхъ трехъ выпусковъ, причемъ на каждыя четыре акціи причитается будетъ къ полученію одна акція 4 выпуска.

Акціонеры, желающіе получить акціи 4 выпуска, должны, не позже 2 января 1895 года включительно, представить въ нижеуказанныя мѣста при объявленіи принадлежащія имъ подлинныя акціи прежнихъ выпусковъ для наложенія на нихъ надлежащаго штемпеля и уплатить за каждую причитающуюся имъ акцію 4 выпуска полностью 333 р. 33 к., а также внести гербовый сборъ по 1 р. 25 к. за акцію.

При оплатѣ акцій 4-го выпуска послѣ 2 января 1895 г. будетъ взскиваться до 15 января 1895 года въ пользу Банка за каждый просроченный день по разсчету 5% интереса и 5% пени въ годъ.

Въ приемъ взносовъ по акціямъ будутъ выдаваться временныя квитанціи.

Послѣ 15 января 1895 года приемъ взносовъ по акціямъ прекращается; оставшіяся же неразобранными акціи 4-го выпуска будутъ проданы на основаніи § 8 устава банка.

Взносы принимаются:

Въ правленіи Азовско-Донскаго Коммерческаго Банка въ ТАГАНРОГѢ и во всѣхъ его Отдѣленіяхъ.

Въ С.-ПЕТЕРБУРГѢ: въ Правленіи С.-Петербургско-Азовскаго Коммерческаго Банка или въ конторѣ баньирскаго дома Г. Вавельберга и

МОСКВѢ: въ Отдѣленіи С.-Петербургско-Азовскаго Коммерческаго Банка или въ конторѣ торговаго дома бр. Джемгаровыхъ.

Pohl & Witkowski, Technisches Bureau.

Podz, Zawadzka - Straße Nr. 4.

Wasserleitungen, Kanalisation und alle Sanitären Einrichtungen.
Luft-, Wasser- und Dampfheizungen für Wohnhäuser und Fabriken.
Ventilation.
Anfeuchtung der Luft.
Verkauf von allen technischen Artikeln für obige Zwecke.
Terracotta und Mosaikplatten.
Schwedische Chamotte-Steine „Höganäs“

Vertreter des Warschauer Technischen Bureau's Matecki & Obrowicz.

Hôtel Continental, Moskau

in schönster Lage und im Centrum der Stadt gelegen, mit allen Comfort der Neuzeit eingerichtet, Zimmer von 1.50 bis 15 Rbl. Omnibus auf allen Bahnhöfen, Telephon und Aufzug-Maschinen in allen Etagen, electriche Beleuchtung in allen Wohnungen, Bäder, Postkasten im Hause. Das Restaurant enthält höchst elegante große Speisesäle sowie separate Cabinets. Dej. uner du jour, 2 Platten mit Café inbegriffen 75 Kop., von 11 bis 2 Uhr. Diners von 2 bis 8 Uhr von 1 Rbl. und 2 Rbl. Souper à la Carte zu den billigsten Preisen. Großes Lager von ausländischen Weinen aus den berühmtesten Kellereien, sowie russische Weine aus den eigenen Weinbergen in der Krim. Man spricht in allen Sprachen. Lesezimmer mit den neuesten Zeitungen des In- und Auslandes.

Besitzer: Pintscher.

Restaurant Hotel Mannteuffel

empfiehlt

Täglich frische prima Holländische Auster

und
Kießling'sches Kulmbacher Export-Bier.

J. Petrykowski.

15% Rabatt.

15% Rabatt.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäftes von Herren-, Damen- und Kinderschuhwaaren.

E. Hellmann,

Petrifauer-Straße Nr. 33.

Galloschen ausschließlich der Petersburger Russisch-Amerikanische Gesellschaft.

Inland.

St. Petersburg.

Folgendes Telegramm des Finanzministers S. J. Witte wird in den Odesaer Blättern reproducirt:

Ich erlaube sofort die Vertreter der Banken und Bankcomptoire und die Fonds- und Valutaspeculanten zu versammeln und ihnen zu eröffnen, daß ich überzeugt bin, daß sie in Anbetracht der schweren Ereignisse, die wir erleben, sich nicht nur jeden Speculationskaufes und Verkaufes und speciell des Goldankaufes, wie solches die Pflicht eines jeden Unterthans fordert, enthalten, sondern auch alle Maßregeln treffen werden, um den Rubelcours und den Cours der Staatsfonds nicht fallen zu lassen und daher den Ankauf von Gold zu thatsächlich nothwendigem Bedarf — aufzuschieben werden.“ Finanzminister S. J. Witte.

Nach Erhalt dieses Telegramms wurden vom Präsidenten des Börsencomites alle Vertreter der Banken und Bankcomptoire zusammenberufen. Um 3 Uhr versammelten sich die Vertreter des Odesaer Comptoirs der Staatsbank, die Directoren der Discontobank, der städtischen Creditgesellschaft, der Gesellschaft gegenseitigen Credits, der Bessarabisch-Taurischen Agrarbank, des Credit Lyonnais u. A. auf der Börse.

Nach Verlesung des Telegramms wurde folgende Antwort aufgesetzt und abgeschickt:

Durchdrungen von treuunterthänigen Gefühlen, halten es die Vertreter der Banken und Bankcomptoire, nach Anhören des Telegramms Sr. Hohen Excellenz, für ihre Pflicht zu versichern, daß sie in ihrer Thätigkeit aller Speculation fremd sind und aus allen Kräften bemüht sein werden, die Absichten der Regierung entsprechend Ihren Anweisungen zu unterstützen. Der Präsident G. J. Schulze.

Die Beratungen über den Ankauf des sogenannten Propinationsrechtes im Weichselgebiet, im Südwestgebiet und im Gouvernement Bessarabien dauern unter dem Vorhitz des Gehilfen des Finanzministers Professor Antonowitsch fort. Die Verwirklichung des Ankaufs soll mit der Einführung des Kronverkaufs von Branntwein in den genannten Gebieten verknüpft werden.

Vom Medicinal-Departement. In Galizien erkrankten laut Mittheilung unseres Consuls in Lemberg vom 18. bis 24. September 569 Personen an der Cholera und starben 306. In der Bukowina erkrankten vom 18. bis 24. September 24 Personen an der Cholera und starben 16.

In der Stadt Königsberg gab es vom 1. bis 8. October einen Cholerafall und in der Umgegend einen Todesfall in Folge der Cholera; im Bezirk Labiau erkrankte in derselben Zeit eine Person an der Cholera.

Laut Mittheilung unseres Consuls auf der Insel Malta haben die Maltaer Autoritäten angeordnet, alle ohne reines Patent eintreffenden Schiffe einer 10tägigen Quarantäne zu unterziehen (vom Augenblick der Abfahrt des Schiffes aus dem letzten Hafen). Solchen Fahrzeugen wird übrigens gestattet, Waaren zu löschen und einzunehmen (im Quarantänehafen) und Arbeiter zu diesem Zweck zu engagiren. Letztere unterliegen aber sodann einer 10tägigen Quarantäne.

Stimmen über das Tagesereigniß.

Unter dieser Ueberschrift lesen wir im „Ирар. Вѣстникъ“:

Unter den allgemein geäußerten Wünschen einer Genesung Seiner Majestät des Kaisers erhebt sich laut die Stimme Frankreichs, welches vielleicht tiefer als Andere begreift, welch großen Dienst der Kaiser von Rußland der Sache des Friedens geleistet hat und daß die Schicksale Europas sich anders gestaltet hätten, wenn nicht auf dem russischen Thron ein Friedensmonarch säße, der sich als Ziel seiner Herrschertätigkeit — den Dienst zum Wohle der Menschheit gestellt hat. In diesem Sinne äußern sich die Organe der französischen Presse aller Parteien und Richtungen:

„Ganz Frankreich — sagt das „Journal des Debats“ — hat sich in seinen Gedanken und Gefühlen zu Gebeten vereint, welche um Genesung des russischen Kaisers zum Throne des Allerhöchsten emporgeschickt werden, da das französische Volk in seinem Herzen sowohl die Freude, als die Trauer des russischen Volkes empfindet. Zu keiner Zeit ist ein Herrscher in Frankreich so geliebt und geschätzt gewesen, wie Kaiser Alexander III. In den bescheidensten Häusern, sogar in armen Hütten sieht man das Bildniß des russischen Kaisers neben dem Porträt des Präsidenten und mit diesem Kaiserbilde lebten im Gedächtniß des Volkes die Erinnerungen an die Tage von Kronstadt und Doulon, welche sich jedem Herzen unauslöschlich eingepägt haben.“

Das französische Volk könne, so führen die übrigen Organe der Pariser Presse aus, aus der Entfernung nicht augenscheinlich urtheilen über die grenzenlose Erbittertheit, mit welcher der russische Kaiser der Sache seines Herrscherberufes dient, doch ist ihm Gradheit seines Charakters greifbar klar und Jahrhunderte werden nicht vermögen, jenen großherzigen Schritt in der Erinnerung der Franzosen auszuschleifen, welchen der russische Kaiser im Namen des Friedens und des Wohles der Menschheit that. Und nicht nur in Frankreich allein wenden sich die Gedanken dem Kranken zu, wie die Zeitung „Temps“ bemerkt: in ganz Europa äußert sich ein Allen gemeinsames Gefühl, welches alle Völker im einstimmigen Wunsche nach baldiger Genesung Kaiser Alexander III. vereint.

Prozeß über den Untergang des Dampfers „Grf. Wladimir“.

(Fortsetzung.)

Nach Erneuerung der Sitzung wird das Verhör des Kapitänsgehilfen Rizzo fortgesetzt. Der Procurator stellt fest, daß Zeuge beim Vorverhör ausgesagt habe, er habe das grüne Feuer auf dem „Wladimir“ 5—7 Min. lang gesehen; als dem Zeugen später diese Aussage vorgelesen wurde, behauptete er, nichts derartiges gesagt zu haben. Vor Gericht aber habe Zeuge ausgesagt, daß er das grüne Feuer gesehen und darüber Pesce Mittheilung gemacht habe; Pesce hat dies bestätigt und gesagt, er habe es von Rizzo selbst gehört, daß dieser das grüne Feuer 5 Min. lang gesehen habe. Auf eine Frage des Rechtsanwalts Wojichowski erzählt Zeuge, daß er die königliche Marineschule in Messina mit dem Range eines Kapitäns absolvirt, und schon als Schüler im Jahre 1882 geschwommen habe. Einer der italienischen Experten fragt, wer den Ort der Katastrophe zu-

erst verlassen habe, „Syneus“ oder „Columbia“? Zeuge antwortet, daß die „Columbia“ den Ort der Katastrophe dreimal umschiffet und hierauf die Fahrt nach Odesa angetreten habe, wer dies zuerst gethan habe, wisse er nicht anzugeben. Rechtsanwalt Cholewa fragt, ob nicht die Uhren auf der „Columbia“ und dem „Wladimir“ verschieden gezeigt haben. Auch das hat Zeuge nicht bemerkt; die Uhr hat er nicht in Italien, sondern in Nikolajew aufgezogen. In jedem Hafen werden die Uhren nach der Ortszeit gerichtet; auf der See richtet man sich in Bezug auf die Uhren nach dem Sonnenaufgang und Untergang, wenn sich astronomische Beobachtungen anstellen lassen.

Nach einem weiteren Verhör bezüglich rein technischer Einzelheiten sucht Angekl. Kriun laut Zeichnungen zu beweisen, daß die von Rizzo gemachten Bestimmungen unmöglich seien; wären die Bestimmungen richtig, so hätte er, Kriun, von der Zeit an, da auf dem „Wladimir“ das weiße Feuer ausgestellt worden war, bis zum Zusammenstoß im Verlaufe einer gewissen Zeit kein einziges Feuer der „Columbia“ sehen können, ein solcher Moment sei aber gar nicht eingetreten. Die Berechnungen Kriuns sind auf die Erklärung Capt. Pesce's gegründet, der den Durchmesser der Circulation der „Columbia“ mit 700 Fuß angab. Aus diesem Anlaß erklärte Pesce, er habe eigentlich keine Versuche angestellt, und die Angabe von 700 Fuß sei nur eine annähernde. Es taucht sogar die Frage auf, ob Herr Pesce nicht vielleicht „Durchmesser“ mit „Radius“ verwechselt, aber Herr Pesce tritt verächtlich zur Tafel und bezeichnet einen Durchmesser und einen Radius.

Als nächste wird außerhalb der Reihenfolge die Zeugin Kowalowa vernommen. Sie befand sich mit zwei kleinen Kindern unter der Zahl der Verdeckpassagiere des „Wladimir“ und war nach 12 Uhr eingeschlummert, als sie durch zwei Signalpfeife geweckt wurde. Nach einigen Augenblicken ward ein Schlag hörbar, der „Wladimir“ neigte sich stark auf die Seite. Zeugin lief hinauf und sah, daß neben dem Dampfer etwas stand; es schien ihr Anfangs ein Boot zu sein. Sie warf die Kinder in daselbe hinüber und folgte ihnen müheles nach. Nach der Zeugin sprangen viele Passagiere auf die „Columbia“ hinüber. Während dieser Zeit schrie Kapitänsgehilfe Surtow, daß Niemand wagen solle, herüberzuspringen, der „Wladimir“ sei außer aller Gefahr, der „Columbia“ aber drohe Gefahr. Surtow geberdete sich dabei sehr streng und stampfte mit den Füßen. Viele beekten sich, wieder auf den „Wladimir“ zurückzuspringen, wobei Einer sogar in's Wasser fiel und ertrank. Die „Columbia“ begann sich zu entfernen und hielt in einer solchen Entfernung, daß Zeugin den Schiffskörper des „Wladimir“ sehen konnte, nicht aber zugleich die auf ihm befindlichen Personen. Zeugin sah dann später, wie der „Wladimir“ unterging — und fiel in Ohnmacht.

Zum Schluß zählt Zeugin die von ihr bei der Katastrophe verlorenen Gegenstände auf und beziffert ihren Werth auf 600 Rbl.

Als Letzter wird der würdige Genosse Matwejew und Surtow, der Bootsmann Slobin vernommen. Er ergriff zugleich mit Surtow die Flucht auf dem zweirudrigen Boot, vor Gericht hält er sich jedoch sehr tapfer.

Um 7 Uhr wurde eine Unterbrechung der Sitzung bis 10 Uhr früh des nächsten Tages angekündigt.

(Fortsetzung folgt.)

— Vier Hinrichtungen. Mit dem Strick ist man in Amerika gleich bei der Hand, und Doppels- wie dreifache Hinrichtungen sind drüben nichts Seltenes. Im Gefängniß von Allegany County wurde jüngst Georg Schmaus, der Wöhrder seiner Frau und zweier seiner Kinder, durch den Strang hingerichtet. Schmaus war ein Erdbreiter, 38 Jahre alt, in Bayern geboren und kam vor ungefähr 11 Jahren nach Amerika. Das Verbrechen, welches Schmaus mit dem Tode büßte, war folgendes: Am 2. Juli 1893 fand man das Haus, in welchem Schmaus mit seiner Frau und vier Kindern bestehende Familie in der 11. Straße Süd wohnte, in Flammen. Den Feuerwehrlenten, die in das Haus eindringen, bot sich ein gräßlicher Anblick dar. Auf einem Bett im zweiten Stock lagen die Leichen der Frau und zweier Mädchen mit eingeschlagenem Schädel; nebenan in der Wiege lag, unerleckt, aber voller Blut, das jüngste Kind, und der 9-jährige Junge befand sich schreckerrückt in einem benachbarten Zimmer. Schmaus' Benehmen erregte von Anfang an Verdacht, zumal man wußte, daß er mit seiner Frau unglücklich gelebt hatte. Er leugnete auf's Hartnäckigste, etwas von der That zu wissen, doch fand ihn im September vorigen Jahres eine Jury des Mordes im ersten Grade schuldig. Sein Anwalt beantragte einen neuen Proceß, da sein Klient unzurechnungsfähig sei, und brachte den Fall bis an das Obergericht, aber ohne Erfolg. Das Urtheil wurde in allen Instanzen bestätigt und die Hinrichtung festgesetzt. Am selben Tage wurden in Fort Smith in Arkansas noch drei Mörder durch den Strang hingerichtet. Es waren: John Poyntner, 19 Jahre alt, welcher im Indianer-Territorium Wm. Voldding und Ed. van Derver ermordete; Alexander Allen, ein 17-jähriger Neger, welcher südlich von Coffeyville (Kansas) Philipp Hanson erschöß, und Marshall Tucker, 22 Jahre alt, welcher in der Betrunktheit ein gefallenes Mädchen in South Mac Alester (T. L.) tödtete.

— Aus Wien wird berichtet: Bjoernsterne Bjoernson hält sich alljährlich einige Monate in Tirol auf und erhält auch dortin täglich eine große Anzahl ausländischer Zeitschriften. Da man nun in Oesterreich für jede Zeitung beim Empfang noch zwei Kreuzer bezahlen muß, so hat Bjoernson einen Brief an die „Neue freie Presse“ gerichtet, in welchem er sich über diese ungerechte Steuer beklagt, die in ganz Europa sonst unbekannt ist und dank welcher er in diesem Jahre über 40 Gulden hat bezahlen müssen. Er schließt seinen Brief mit dem Vorwurf, daß auf diese Weise Oesterreich ja einen ganz besonderen Zoll erhebe für jeden Austausch des geistigen und politischen Lebens der Völker.

— Victorien Cardou's Vater, der, wie bereits gemeldet, dieser Tage im Alter von einundneunzig Jahren in Rizza gestorben ist, war Verfasser eines weit verbreiteten Schulwerkes, eines kleinen Wörterbuches der französischen Sprache; er schrieb noch andere Bücher für die Schule und eine Legende in provencalischen Versen. Er war Lehrer in Cannes, in Rizza, in Charolles und zuletzt an der kaiserlich ottomanschen Schule in Paris. Ein eifriger und unermüdlcher Sammler historischer Merkwürdigkeiten, hatte er besonders eine Schwäche für das 18. Jahrhundert und für die Männer der Revolution; er hatte alle berühmten Häuser besucht und durchforscht, die Geburtsstätten Marat's, Robespierre's, Danton's und Bonaparte's, kurz aller derjenigen, welche sein Sohn später in seinen Dramen wieder aufleben ließ. Stolz auf die Triumphe Victorien's

Das höchste Gut.

Roman

von

A. v. Gersdorff.

(Fortsetzung und Schluß.)

„Aber mein Vater hat mir doch sogar erlaubt —“

„So lange Du im Hause Deines Vaters wachst, mußt Du Dich nach seinen Wünschen richten. In dem meinigen bitte ich Dich, auf meine Ansichten Rücksicht zu nehmen. Du wußtest, daß mir diese Kirchenbesuche fatal sind. Das Theewasser ist gemeldet. Wenn Du nun die Güte haben willst!“

Er war aufgestanden und öffnete die Thüre vor ihr.

Sie sagte kein Wort und sah aus wie jemand, der Worte hört, die er nicht versteht.

Gesenkten Hauptes ging sie an ihm vorbei. Bei der Theebereitung zitterten ihre Hände so, daß sie beinahe den kochenden Strom über ihre Finger gegossen hätte.

Maurus sah es und wurde roth und blaß vor Schreck.

„Du hast Dich doch nicht verbrannt?“ fragte er kurz.

Es war der schöne, heiße Ton, den sie so gern hatte, in den wenigen Worten.

Sie schüttelte das Haupt, und zwei große Tropfen rollten unter den dichten, an ihren Spitzen aufwärts gebogenen Wimpern hinab über ihr Gesicht.

Maurus sprang auf. Er, der Ruhige, Starke, Ueberlegende, schien plötzlich von aller Selbstbeherrschung verlassen.

Dora Maria dachte, er wolle auf sie zuellen, er ging aber rasch hinaus und drückte die Thür ziemlich heftig hinter sich ins Schloß.

Sie stand auch auf und lehrte in ihren

Salon zurück. Auf den roßigen Glasblumen des venezianischen Kronleuchters flammten die Lampen ihr helles, warmes Licht durch den in zauberlich matten Farben gehaltenen Raum. Sie setzte sich auf den Stuhl am Fenster, wo Maurus vorher gesessen hatte, zog die Vorhänge zurück und sah zum klaren Abendhimmel auf.

Nein, nicht länger. Heute Abend, in dieser Stunde noch sollte es zu Ende kommen. Heute noch wollte sie ihm die Wahrheit zureden, ganz und voll, und dann gehen, ihrem höchsten Gut zu dienen. Da, was war das?

Mit einem dumpfen Schrei war sie von ihrem Sessel aufgesprungen, mit Augen voll Angst und Entsetzen starrte sie nach dem eisernen Gitterthor, auf die Gestalt eines Mannes, der dort stand und zu ihren Fenstern emporzublicken schien.

Und doch war an der Gestalt nichts Entsetzliches. Es war kein Geist, kein Todter, der ins Leben zurückgekehrt war, es war die breite, lebendige Erscheinung des Leichenbesorgers, der außerhalb des Gitters einen Augenblick zögerte und weiterging, als er das weiße Gesicht der Frau am Fenster erspäht hatte.

„Das Zeichen!“ Gott steh mir bei!“

Rechzend sank sie in die Knie mit zum Himmel erhobenen, krampfhaft gefalteten Händen.

Wenige Minuten später floh im Schatten der hereinbrechenden Nacht eine dunkle Frauengestalt aus dem Hause van der Neefen's über den Hof und die Straße, rücksichtslos gegen Alles und Jedes, verachtend alle und jede Gefahr.

An einem schönen Maiabend dieser Zeit, als alle Knospen schon gesprungen waren, wandelte Herr Hopple biederer Sinnes fürbass auf einem erstrahlenden Spaziergange und überlegte, daß der Augenblick bedenklich nahe gerückt sei, wo er das Haus des seligen Herrn verlassen müsse, um einen anderen Lebenszweck zu suchen, da das Haus wahrscheinlich verkauft werden sollte und die Frau Räthin ihn nicht gebrauchen konnte. Sie zog ebenfalls mit einer sehr hübschen Erbschaft von

dannen, um sie in irgend einem Nest zu verzehren.

Da glitt eine schlanke, prachtwoll gebaute, verschleierte und verhüllte Dame an dem alten Biedermann vorbei. Hopple schrak ordentlich zusammen, so merkwürdig bekannt kam ihm die stolze Haltung vor. Rasch griff er stärker aus, um an ihr seinerseits vorbeizukommen, an der nächsten Straßenecke umkehrend, um sie „angefast“ zu bringen.

„Herr des Himmels, die Gnädige!“ Sei es, daß sie, unvorsichtig und gleichgiltig gegen jede Gefahr, nicht ihren dichtesten Schleier gewählet, sei es, daß der tüchtige Abendwind ihn einen Moment gelüftet oder die Falten glatt gestrichen hatte, genug, Hopple erkannte sie sofort, sie war es! Sie war es unerkennbar!

Mit aufgerissenen Augen und geöffnetem Munde starrte ihr Hopple nach. Sie schien gar nicht auf ihn geachtet zu haben und eilte nur vorwärts, ohne Anhalten, ohne Umschauen, als warte Einer mit höchster Ungeduld auf sie.

Hopple erholte sich, stand einige Sekunden sinnend, ob er ihr folgen sollte, oder — und entschied sich für das Folgende!

Eine Stunde später wurde Maurus van der Neefen durch einen Brief überrascht, den ein Junge abgeben hatte.

Er enthielt nur eine einzige Zeile: „Der junge Graf Pallas-Rothenthurm ist nicht todt, er lebt.“ — Hafengasse Nr. 13.“

Die stille Hafengasse hinab branste ein Wagen.

Der Herr, der ihn lenkte, sah aus wie das drohende Unheil selbst: diese gefurchte, vorspringende Stirn, dieses scharfe Funken unter den starken Brauen, die auf die Unterlippe gepreßten Zähne, die Art, wie er mit der langen Peitsche zwischen die sich an einander drängenden Pferde hieb, denen der Schaum um die Flanken spritzte — alles das schien fürchbar für den, welchem dies wilde Fahren galt.

Da lag der breite, dunkle Strom mit seinem Mastenwald, seinen mächtigen Schornsteinen und

riesenhaften Schiffskörpern, sich schief vom hellen Himmel abhebend, aus schwankenden Laternen blutige, zuckende Lichter über die schwarze Wasser-tiefe werfend. Der Wagen hielt mit jähem Ruck: Hafengasse Nr. 13.

Maurus sprang ab und warf dem Diener die Zügel zu.

„Nach Hause!“ herrschte er. Das Wort war kaum verklungen, als die Hausthür weit vor ihm geöffnet wurde, ehe er sich noch bemerklich gemacht hatte. Er war überrascht, denn er war überzeugt gewesen, daß man ihm den Eintritt erschweren würde.

Nun öffnete man ihm, als würde er erwartet. Wenn man mit voller Wuth und Gewalt gegen ein Hinderniß anstürmt, und es weicht zurück, ehe man daran stößt, so ist das recht wohl geeignet, auch das heißeste Blut gewissermaßen durch Verblüffung zu kühlen und eine leichte Beschämung zu erzeugen.

Der Leichenbesorger Peters stand im niedrigen Hausflur, die Hand auf der Thürklinke.

Er sah weder überrascht noch erschreckt aus, nur sonderbar ernst.

„Bitte, einzutreten, Herr van der Neefen.“

„Meine — meine Frau ist —“

„Frau van der Neefen erwarten ihren Herrn Gemahl und bitten, einzutreten.“

Stamm, wie im Traume wandelnd, folgte Maurus dem Manne in die Küche. Neben dem Herde saß ein schluchzendes Weib. Das war nicht seine Frau. Dann ging leise eine niedrige Thüre auf: er stand in einem kleinen, sehr hellen Räume, und die Thür schloß sich hinter ihm.

Dort unter dem verdorrten Myrtenzweig stand ein sehr kleines Bett. Weiße, stille Lichter zu Häupten und zu Füßen. Ein Rosenstock dazwischen, über das weiße Leidentuch all' seine Rosen gestreut. Unter ihnen eine kleine, blasse Menschenkuoeppe — die Leiche eines Kindes.

Wie ein Engelsköpfcchen aus tadellosemarmor lag das Angesichtchen mit den feinen Goldhärchen darüber auf dem weißen Kissen, ein stiller,

hatte Anton Sardou, von Allen verehrt, sich seit vielen Jahren in die prächtige Villa seines Sohnes zurückgezogen, die die herrliche, von Nizza nach Villafranca führende Straße beherrscht. In diesem Landhause erlag er einer Lungentzündung, gerade als er sich vorbereitete, einem neuen Erfolge seines Sohnes beizuwohnen: der Aufführung des Dramas „Die Herzogin von Athen“ oder vielmehr „Gismonda“, denn Victorien Sardou hat vor einigen Tagen den Titel seiner jüngsten dramatischen Arbeit umgeändert.

— In Cadix wurden, wie spanische Blätter melden, sieben **neunjährige Knaben verhaftet**, die sich vereinigt hatten, um Einbrüche und Taschendiebstähle zu begehen. Die kleinen Spitzbuben nannten sich selbst Knabenbande von Cicha. — In Herrera bei Badajoz sollte dieser Tage eine zum Tode verurtheilte Mörderin hingerichtet werden. Im letzten Augenblicke traf jedoch die telegraphische Nachricht ein, daß die Verbrecherin von der Königin begnadigt worden sei. Das erregte den Born des Henters; er beklagte sich darüber, daß man ihn seines zwölf Duros (48 Mark) betragenden Verdienstes beraube und erging sich in Schmähsungen gegen die Regentin. Er wurde natürlich verhaftet.

— **Was ist eine Eisenbahn?** Die Antwort auf diese Frage giebt kurz und bündig das deutsche Reichsgericht in folgenden Sätzen: „Eine Eisenbahn ist ein Unternehmen, gerichtet auf wiederholte Fortbewegung von Personen oder Sachen über nicht ganz unbedeutende Raumstrecken auf metallener Grundlage, welche durch ihre Construktion, Construction und Blatte den Transport großer Gewichtsmassen, beziehungsweise die Erzielung einer verhältnismäßig bedeutenden Schnelligkeit der Transportbewegung zu ermöglichen bestimmt ist, und durch diese Eigenart in Verbindung mit den außerdem zur Erzeugung der Transportbewegung benutzten Naturkräften (Dampf, Elektrizität, thierischer oder menschlicher Muskelthätigkeit, bei geneigter Ebene der Bahn auch schon der eigenen Schwere der Transportgefäße und deren Ladung u. s. w.) bei dem Betriebe des Unternehmens auf derselben eine verhältnismäßig gewaltige (je nach den Umständen nur in bezweckter Weise nützliche oder auch Menschenleben vernichtende und die menschliche Gesundheit verletzende) Wirkung zu erzeugen fähig ist.“ — Diese klare Begriffsbestimmung ist abgedruckt in den Entscheidungen des deutschen Reichsgerichtes in Civilsachen, Band 1, Seite 252!

— Die World veröffentlicht eine Tabelle, die zeigt, welche Beträge die **New-Yorker Millionäre** auf Grund der neuen Einkommensteuer an den Staat zu entrichten haben werden. Personen, die ein Einkommen von weniger als 4000 Dollars pro Jahr haben, sind von der neuen Steuer, welche zwei Procent beträgt, befreit. Es zahlen also Diejenigen, die jährlich 5000 Dollars beziehen, die Steuer nur von 10 Dollars. Man hat berechnet, daß dem Staateschätze durch die neue Steuer jährlich rund 30,000,000 Dollars zufließen werden. New-York allein dürfte etwa 2,000,000 Dollars jährlich bezahlen. New-York zählt 48 Personen, die ein Jahres-Einkommen von mehr als 10,000,000 Dollars haben. Neun New-Yorker Bürger erfreuen sich eines Jahres-Einkommens von 50,000,000 Dollars und darüber. In der Klasse jener Personen, welche ein Einkommen von 1,000,000 Dollars haben, befinden sich 38 Frauen. Insgesamt werden 75,000 New-Yorker der

neuen Liste unterliegen; deren Einkommen rangirt zwischen 10,000 und 50,000 Dollars pro Jahr. An der Spitze der reichen New-Yorker steht John D. Rockefeller mit einem Vermögen von 125,000,000 Dollars und einem Jahreseinkommen von 7,611,000 Dollars, was einer Einkommensteuer von 152,225 Dollars entspricht. William Waldorf Astor hat ein Vermögen von 120,000,000 Dollars mit einem jährlichen Einkommen von 8,900,000 Dollars; seine Einkommensteuer beträgt 178,000 Dollars. Es folgen: Jay Gould's Besitz 100,000,000 Dollars, Jahreseinkommen 4,040,000 Dollars, Russell Sage's Besitz 90,000,000 Dollars, Jahreseinkommen 4,500,000 D., Cornelius Vanderbilt Besitz 80,000,000 Dollars, Jahreseinkommen 4,048,000 Dollars, William K. Vanderbilt Besitz 75,000,000 Dollars, Jahreseinkommen 3,795,000 Dollars, Henry M. Flagler und William Rockefeller je 60,000,000 Dollars Besitz, 3,000,000 Dollars Jahreseinkommen, John Jacob Astor und Moses Taylor's Vermögen je 50,000,000 Dollars, 2,500,000 Dollars Jahreseinkommen, Frederick W. Vanderbilt 35,000,000 Dollars Vermögen, 1,750,000 Dollars Jahreseinkommen, George W. Vanderbilt, Percy S. Payne und Mrs. Payne, Henry D. Havemeyer und Mrs. Havemeyer, sowie M. Singer's Vermögen je 30,000,000 Dollars, Jahreseinkommen 1,500,000 Dollars, J. Pierpont Morgan, Rubert Goelet und Schermerham's Vermögen je 25,000,000 Dollars, 1,250,000 Dollars Jahreseinkommen, Ogden Goelet, Collis P. Huntington, David Dowd, Elbridge T. Gerry und Mrs. Gerry, Jabez A. Bostwick, Theodore A. Havemeyer, W. Sloane, Henry Hillon, Andrew Carnegie, Amos N. Gno, William C. Whitney, William P. Furness und D. D. Mill's Vermögen je 20,000,000 Dollars, 1,000,000 Dollars Jahreseinkommen, S. Victor Newcomb 15,000,000 Dollars Vermögen 750,000 Dollars Jahreseinkommen. Ein Vermögen von je 10,000,000 Dollars mit einem Jahreseinkommen von 500,000 Dollars haben: Anson Phelps Stokes, Austin Corbin, Eugene Higgins, James M. Constable, Dr. William Seward Webb, Hids Arnold, Sidney Dillon, Samuel D. Babcock, Eugene Kelly, George Bliz, Levi P. Morton, Henry Hart und George F. Baker. Dann kommen noch 66 Personen mit einem Vermögen von 7,500,000 Dollars bis 1,000,000 Dollars. Die reichsten Damen sind: Mrs. Hetty Green 40,000,000 Dollars, Mrs. Elliott F. Shepard 20,000,000 Dollars, Mrs. W. D. Sloane 20,000,000 Dollars, Mrs. S. Mc. Twombly 20,000,000 Dollars, Mrs. William Seward Webb 20,000,000 Dollars, Mrs. Bradley Martin 10,000,000 Dollars, Mrs. Robert Winthrop 10,000,000 Dollars, Mrs. Anson Phelps Stokes 10,000,000 Dollars, Miss Clementina Furness 10,000,000 Dollars, Miss Sophia R. Furness 10,000,000 Dollars und Gräfin Seraphine De Roda 10,000,000 Dollars. Sechszwanzig Damen besitzen ein Vermögen von 5,000,000 Dollars bis 1,000,000 Dollars. Alle diese Herren und Damen sind in Summa 1,922,750,000 Dollars werth, beziehen ein Jahreseinkommen von 99,269,250 Dollars und werden an Einkommensteuer 1,985,385 Dollars zu entrichten haben.

— Am Sonntag vor acht Tagen hat sich in dem französischen Landstädtchen Dor, Departement der Landes, folgende Szene abgespielt, die in kurzen Zügen die ganze **Stiergefechtsfrage** veranschaulicht: Eine Corrida war gegen den aus-

drücklichen Befehl der Regierung angeündigt worden. Lange vor der angesagten Stunde waren die Plätze des Amphitheaters besetzt und das Schauspiel begann, bevor die Obrigkeit sich dessen versah. Als der Polizeikommissar mit seinen Mannschaften ankam, war das Vergnügen schon im vollen Gang. Er rief das Thor des Kampplatzes auf, stürzte, der Gefahr nicht achtend, auf einen Picador zu und entwand ihm die Lanze. Unterdessen trabte der Stier zur offenen Thür und machte sich aus dem Staube. Hinter ihm her der Matador und die anderen Kämpfer; hinter diesen her der Polizeikommissar und in seinem Gefolge die Gendarmen, soferne sie nicht durch eine rasch entstandene Keilerei auf dem Kampplatz zurückgehalten wurden. Der lange Zug galoppirte durch die Straßen der Stadt; die Afficionados hatten natürlich flinkere Beine, als der Vertreter der Obrigkeit, und kamen ihm weit voraus. Der Polizeikommissar holte sie endlich ein, als sie den Stier schon todt gestochen hatten, und konnte nichts Anderes thun, als die Strafthat zu Protokoll nehmen. Im Kleinen geschah das, was im Großen sich seit Jahrhunderten wiederholt: die Obrigkeit verbietet die Corridas, läßt sich aber immer wieder überumpeln und kann dann weiter nichts thun, als das Delikt konstatiren und allenfalls bestrafen, — was dann aber auch nicht auf die Dauer hilft. Gleichzeitig mit der Corrida von Dor fanden in Nimes großartige Stiergefechte statt, bei denen nicht weniger als sechs Stiere niedergestochen und ebenso viele Pferde getödtet wurden, ohne daß die Obrigkeit dem Schauspiel Einhalt zu gebieten wagte.

Der Kampf um die spanische Corrida — so schreibt der Pariser Mitarbeiter der „Refer-Bl.“ — ist in Südfrankreich so alt, wie die Vereinigung des Südens mit dem Norden unter gemeinsamen Gesetzen. In Paris sollte im April 1884 im Hippodrom die erste Corrida stattfinden. Sie wurde unter dem Vorwande eines Wohlthätigkeitsfestes veranstaltet und war von der Polizei auch genehmigt, da die Unternehmer offiziell nur ein Stiergefährten ohne tödtung des Stieres angemeldet hatten. Was dahinter steckte, war aber allbekannt, und alle Liebhaber gewalttätiger Aufregungen — und deren giebt es in Paris genug — rissen sich um die Zuschauerplätze und bezahlten die Logen bis zu 1000 Fr. Die Regierung war indessen damals noch in guten Händen: Waldeck-Rousselle führte das Ministerium des Innern und Ferry die Ministerpräsidentenschaft. Die beiden Herren ließen sich kein Schnippschen schlagen. Als Frasuelo kam, sträubten die Impressarii ihm, trotz alles ihres Sträubens, statt der scharfen Spada einen Theaterdegen geben, mit dem er den Todesstoß nur markiren sollte. Der edle Matador erklärte, dies sei seiner Berufes über zu wider und zog unverrichteter Sache über die Pyrenäen zurück. Das Schauspiel mußte abgesetzt und das Eintrittsgeld zurückgezahlt werden.

Im Jahr darauf (1885) wurden provencalische Stierplänkelen, die den courses landaises ähneln, in Paris eingeführt. Sie fanden nur mäßigen Beifall, da die Pointe des Schauspiels — die Pointe des Degens — fehlte. Aber auch diese sollte noch kommen. Zur Weltausstellung 1889 entstanden drei Arenen auf einmal: zwei in der Nähe des Marsfeldes und eine am Bois de Boulogne, und auf diesen Kampfplätzen sollte bald das Blut der Stiere und Pferde fließen. Der erste Toro wurde zu Ehren der Königin von Spanien, Isabella, erstochen, wie

es heißt, „weil die öffentliche Stimme diese Sühne forderte“, denn das arme Vieh hatte sich zur Wehr gesetzt und den Banderilleros ziemlich übel mitgespielt. Seitdem gab es doppelten Zulauf in den Arenen. Defters noch, wenn die Plätze besonders gut besetzt waren, ließen die Unternehmer „die öffentliche Stimme“ zur Geltung kommen und den Stier abstechen. Indessen bildete das Publikum der Corridas doch nur einen kleinen und, trotz seiner äußerlichen Eleganz, nicht sonderlich achtbaren Theil der Pariser Bevölkerung. Es bestand zumeist aus der überfeinerten Liebeswelt, der Halbwelt und ihrem Anhang von Gigerln. Die anständigere Presse schlug sich ins Mittel und zwang die Polizei, die anfangs flau der Sache zusehene hatte, kräftig einzuschreiten. Der Sport überdauerte noch die Weltausstellung und das folgende Jahr; dann verlor er sich in Paris, weil kein Blut mehr vergossen werden durfte.

Unterdessen entfaltete sich aber die Stiersecherei großartig im Süden. Besonders in Dax, Auch und Nimes wurden Corridas nach spanischem Muster regelmäßig veranstaltet. Wie stark sich das Publikum daran befehligte, mag man schon aus dem Umstand erfahren, daß zahlreiche Fachblätter entstanden, von denen fünf („La Banderille“, „Le Picador“, „Le Torero“, „Le Torero franco-espagnol“ und „La Mise à Mort“) allein in Nimes erschienen. Die Regierung, die das Gemel in Paris verboten hatte, drückte bei den Vorgängen im Süden ein Auge zu; sie wahrte das Recht des Einspruchs nur prinzipiell. Das Drolligste aber war der Standpunkt, welchen die südfranzösische Gerichtsbarkeit zu der Sache einnahm. Wiederholt mußte die Polizei auf Verlangen irgend eines eifrigen Ministers die Stiersecherei wegen Uebertretung des Thierschutzgesetzes, der sog. Loi Grammont vor den Friedensrichtern belangen. Diese erklärten einmüthig, daß das Gesetz nur die Hausthiere schütze, der wilde Stier aber nicht als Hausthier zu betrachten sei. Die Pferde der Picadores würden ja durch Panzer geschützt. Im Uebrigen sei die Thierquälerei nur dann strafbar, wenn sie öffentlich geschehe; das Publikum der Arena aber sei als eine geschlossene Gesellschaft zu betrachten. So hinsichtlich auch diese Urtheilsgründe waren, wurden sie doch im Appell viermal hintereinander auf dem Gerichtshofe zu Bayonne bestätigt. Inzwischen ließen die Minister hin und wieder die spanischen Stiersecherei aus dem Lande weisen. Merkwürdigerweise aber wurde auf Empfehlung der Präfekten fast jedesmal, wenn eine Corrida stattfinden sollte, vom Ministerium selber den eingeladenen Matadoren freies Geleit für die Zeit gewährt, welche sie zur Ausführung ihrer Blutarbeit brauchten.

So hätte der Unfug noch lange dauern können, wenn nicht eines schönen Tages ein junger, müßiger Lebemann, Max Lebaudy, eine greuliche Stiersecherei in seinem Park zu Maison Laiffite bei Paris veranstaltete und hierdurch die öffentliche Aufmerksamkeit wieder auf die Corridas gelenkt hätte. Auf einmal wurde nun das Ministerium schneidig und erließ wieder eines seiner „absoluten Verbote“. Was daraus geworden, ist bekannt: der Bürgermeister von Dax ist abgesetzt und die Lanze eines Picadors vom Polizeikommissar erbeutet; aber in Nimes hat der Bürgermeister die Corrida offiziell eröffnet, ohne daß der Minister ihn bis jetzt seines Amtes entsetzt hat. Inzwischen gehen wieder Gerüchte von

vorwurfsvoller Schmerzengzug um das blasse Mädchen, die Fingerringe in einander gelegt, als bete das todtte Kind.

Da lag es und schlief sie aus, die Dual seines Lebens. Ein Sprosse von gewaltigem erzungemem Glück und berausender Liebe — und hatte doch nicht eine glückliche, gesunde Stunde gehabt. Glend vom ersten bis zum letzten Augenblick, war das kleine, überflüssige Dasein in der Knoche erstickt.

Die Mutter sitzt daneben, den Arm auf den Bettposten gestützt, die Stirn in der Hand, und starrt zu Boden.

Als der Mann eintritt, sieht sie flüchtig auf mit der Gleichgültigkeit höchsten Schmerzes.

Kein Wort ringt sich von seinen zuckenden Lippen.

Verstummt steht er neben ihr.

Was hatte er auch hier zu sagen?

Wollte er seine Stimme erheben in der feierlichen Stille des Todes und mit ihr rechten um die Dual ihres Lebens.

Dann klingt es wie ein Hauch zu ihm auf: „Wie habe ich es geliebt mit tausend Schmerzen, mit tausendfacher Liebe! Nimm mein Herzblut tropfenweise für dies kleine Leben von meinem Leben! Wie habe ich gezittert in Seligkeit, wenn es mich kannte und sein Köpfschen am liebsten hierhin legte.“ — sie drückte die Hand gegen ihre Brust — „wie groß, war das Erbarmen dieser Liebe — mein Kind, mein höchstes Gut!“

Der Mann lauscht schweigend, mit geneigter Stirn. Und wenns sein Alles gelolten hätte, er hätte jetzt nicht sagen können, was er fühlte.

Nur das Eine — das Eine, dieser trauernden Mutter eine Entschädigung bieten, daß er an dieser Stelle stand, die nicht sein Platz war.

Stumm reichte er ihr den Brief hin mit der einen Zeile.

Stumm hob sie die Hand, auf das Haupt des todtten Kindes deutend!

„Das ist der letzte Pallas-Nothenturm.“

Ein Keuchen brach aus seinen Augen, ein befreites, tiefes Aufathmen hob seine Brust, in der Schmerz und furchtbares Bangen gekämpft hätten.

Jetzt mußte er alles, und dies war das Schlimmste nicht.

Und dem gewaltigen Fördern in seinem unerschütterten Herzen gehorchend, kniete er neben dem Todtenbette ihres Kindes nieder und legte beide Arme um ihre gebrochene Gestalt.

„Laß mich Dein Leid mit Dir theilen, vergangenes und heutiges, laß Dich heilen durch meine Liebe. O das weiche Herz, die schwache Kraft, der so viel auferlegt wurde!“

Sie ließ ihr Haupt auf seine Schulter sinken.

Er hatte einen Versuch gemacht, sie fortzuführen. Sie hatte ihn nur stehend angesehen und die Hände gefaltet.

Leise, wie um die schlafende Gestalt nicht zu stören, hatte er einen Stuhl neben den ihrigen gezogen und ihre kalte, zitternde Hand in die seinen genommen.

Dann that er ein paar leise, sanfte Fragen.

Und sie flüsterte ihm zu, wie sie verlockt und hineingerissen worden war in Unrecht und Verderben, wie ihre Liebe für jenen Unseligen aus dem Mitleid entsprungen und darum so stark, so opferbereit war, bis das Mitleid sich habe in Verachtung wandeln müssen und die Liebe daran gestorben sei.

„Und gleich, als er nach Amerika kam, suchte er Dich?“

„Er mußte von mir, ich mußte von ihm.“

„Auch weswegen er gehen mußte?“

„Zuerst nicht. Später — im Hause verrieth er es mir. Er verrieth überhaupt dann Alles, nicht nur Sachen, auch Menschen. Wir fanden ohne große Schwierigkeit einen Geistlichen, der einwilligte, uns sofort zu trauen, ohne die Einwilligung der Eltern zu haben. Er, Karl August, setzte Alles durch, was er wollte, bei allen Menschen. Sie brachten ihm jedes Opfer, sie legten ihm Alles zu Füßen, sie starben für ihn. Sie litten für ihn die Strafe seiner Schuld. Liebe zu gewinnen, war seine Bestimmung auf Erden.“

„Seine Liebe für Dich war wenigstens ein starker und großer Zug an ihm. Für Dich, für

seine Liebe rief er alle Hindernisse so kühn, so widerrechtlich nieder. Er mußte doch denken, daß Dein Vater seine Hand im Jorn von Dir abziehen würde?“

„Auch das nicht. Er rechnete auf meines Vaters Wort, daß mein väterliches Erbe mir unter allen Umständen bleiben würde. So hatte jener es einst, ein solches Ende nicht voraussehend, ausgesprochen. Er rechnete auf die Thatfache einer legitimen Ehe, auf die Furcht des ehrenwerthen Mannes, solchen Skandal der Welt preiszugeben. Meine ehemalige Gouvernante stand uns treu zur Seite, als sie an geschehenen Dingen nichts mehr ändern konnte. Wir zogen hinaus in ein bescheidenes Quartier in einer der Vorstädte New-Yorks. Dort wurde dies Kind geboren. Mit ihm und mit mir gedachte er dann nach Europa zurückzukehren, zu seinen Eltern, zu meinem unglücklichen Vater, sobald über die Ursachen seiner Flucht ein wenig Graß gewachsen war. Ich konnte ihm nur gehorchen; wenn er im Jorn war, verließ ihn jede Vernunft. Erbarmen mit anderen Menschen, er kannte es nicht, seine Person stand ihm einzig und allein im Vordergrund, sein höchstes Erdengut war seine Eitelkeit, seine Schönheit! Lange, ehe sein Sohn das Licht dieser Welt erblickte, hatte er mir die Treue gebrochen. Er gab sich so wenig Mühe, es zu verbergen. Haltlos taumelte er von Genuß zu Genuß.“

„Unmöglich!“

„Aber wahr! — Er hätte das nicht möglich gehabt. Er hatte eine vortheilhafte und geachtete Stellung bei einer Zeitung gefunden, die ihm reichlich zu leben gab. Ich ahnte nicht, daß ich Betrug verübte, wenn ich ihm manchen Artikel, manch eine Recension schrieb, die eigentlich nur von ihm hätte sein müssen. Er hätte auch nicht möglich gehabt, so oft seine unglückliche Mutter um Geld zu quälen, zu martern bis zum letzten Blutstropfen mit Noth und Krankheit und Lebensüberdruß. Was ich gelitten habe, Maurus, ich rechne es nicht, denn der Tod ist der Sünde Sold; was die Frau gelitten hat, schreit zu Gott, ist mehr als Tod; denn wie man sein Kind liebt, Maurus, so liebt man nichts auf der Welt!“

Wie ein Hauch war das Letzte, wie ein Gebet an sein Ohr, an sein zuckendes Herz gedrungen. Erschöpft hielt sie einen Augenblick inne, in ihrem fieberhaften Sprechen es nicht gewahr werdend, daß er ihr seine Hand entzogen hatte, um sie über seine Augen zu legen.

„Von Genuß zu Genuß! Er starb daran — darin! Als Leiche brachten sie ihn mir ins Haus — von einem wüsten Gelage mit Frauen. In jenem ersten Briefe, den ich als Deine Frau empfing, schreibst Du mir: „Wie gering, armes Kind, mußt Du von dem Werthe eines Mannes herzens denken gelernt haben!“ Du hattest Recht.“

„Nur ein Mädchen, aber sehr niedlich!“ Frau Kunkel war es, die würdige Lebenserschleckerin, etwas weißhaariger, etwas completer, sonst aber ebenso angenehm und mütterlich, wie sie vor Jahren in das Zimmer des Senators Markus getreten war, ihm die Geburt seiner Tochter zu melden. „Nur ein Mädchen, aber sehr niedlich, Herr van der Reesen!“

Maurus sprang mit einem Satz von dem Sopha im Salon seiner Frau empor, auf welchem ihn nach einer langen, bangen Nacht der Schlummer übernahm hatte.

„Gott sei gelobt!“ rief er entzückt und fiel der braven Dame beinahe um den Hals.

Sie fühlte sich geehrt und geschmeichelt. Das war doch ein etwas wärmerer Willkommengruß, als ihn damals der Senator seinem Tochterlein gependet hatte.

Maurus fragte auch nicht erst viel, sondern sürmte so eilig in das Schlafzimmer seiner Frau, daß Frau Kunkel's ängstliches Abmahnen wirkungslos verhallte. „Meine Geliebte, mein Weib!“

„S! Maurus!“ — der matte Arm umschlang den Hals des Knieenden — „o Maurus, nur ein Mädchen,“ lächelte sie, „bist Du zufrieden?“

„Ich bin glücklich, Engel. Ein ebenso glücklicher Vater wie Gatte. Wir wollen sie Votti nennen und sie behüten und beschützen als unser höchstes, heiligstes, weil nur anvertrautes Gut.“

Trennungsgelüsten der Südfrenzen um und werden in der Presse schon offen besprochen. Sollte Frankreich wirklich um der Stiergesichte willen in die Brüche gehen? Si beware! So schlimm ist nicht gemeint. Man müßte Tartarin von Tarascon nicht kennen, den Volkstypus des südfrenzösischen Bramarbas, den Alphons Daudet so köstlich geschildert hat. Aber auch in Paris wird der edle Thiersehner wohl auch nicht lange anhalten, denn auch hier pflegt das Wort viel größer zu sein, als die That. Wie Daudet sagt: „Bei uns Franzosen ist Jeder ein wenig von Tarascon.“

— Die Wette des nackten Mannes. Paul Jones, ein amerikanischer Journalist, war eine Wette eingegangen, nach, wie er aus dem Bade komme, aus eigenen Mitteln, „sein Leben zu machen“, die Welt zu durchreisen und nach einem Jahre mit einem Baarbestande von 5000 Dollars abzuschließen. Die ersten Beiträge zur Anschaffung der notwendigen Bekleidungsstücke verschaffte er sich dadurch, daß er den Badegästen die Stiefel wusch. Als Dolmetsch erhielt er freie Uebersahrt nach London, wurde Straßenverkäufer für Zeitungen, schrieb dann Artikel für die Journale, erregte Aufsehen damit, wurde zum Halten von Vorträgen gemiethet und ist jetzt nach Ablauf eines Jahres siegreich nach Boston zurückgekehrt, um den Betrag der von ihm gewonnenen Wette, 10,000 Dollars, die bei einem Notar hinterlegt sind, zu erheben. Und da rede man von Schriftstellerelend!

— Ein musikalischer Radfahrerclub ist die neueste Blüthe des amerikanischen Sportlebens. Man berichtet darüber aus New-York: Seit einigen Tagen veranstaltet der neue Radfahrerclub „Musik“ Probefahrten, bei denen es in der That sehr musikalisch zugeht, und wobei das Publicum die Augen vor Staunen weit aufreißt. Die Mitglieder haben einfach ihre Signalfangen — jedes Rad hat deren zwei an der Lenkstange — abstimmen lassen, so daß jeder Ton zwei Mal, jedoch nicht auf denselben Rade, vertreten ist. Da der Club eine ansehnliche Mitgliederzahl aufzuweisen hat, so ist er in der That im Stande, während seiner gemeinsamen Fahrten sogar schwierige Musikstücke zu Gehör zu bringen, was sich ganz hübsch anhört und — nach Aussage der Fahrer selbst — den Fahrten einen angenehmen

Reiz verleiht. In Kürze wird der Verein in einem großen New-Yorker Saale vor einem geladenen Publicum eine musikalisch-bicyclistische Soirée veranstalten, auf der die Mitglieder u. A. eine eigens für diesen Zweck arrangirte Quadrille fahren werden unter gleichzeitiger Ausführung der ebenfalls eigens hierfür componirten Musik.

— Ueber den kurz erwähnten Gattenmord in Bindau i. B. wird gemeldet: Seit einigen Wochen hielt sich in Bindau ein Ehepaar auf, das aus Schlefien stammte und sich angeblich auf der Hochzeitsreise befand. Das Paar machte öfters Ausflüge zu Schiff und durchkreuzte den Bodensee nach allen Richtungen. Am Freitag Nachmittag sah man es von einem Gasthose weg zum Hafen gehen, wobei es auffiel, daß die Frau fortwährend laut schimpfte. Wohin das Paar ging bezw. wo es die nächsten Stunden verbrachte, ist noch nicht ermittelt. Da — es war halb 9 Uhr Abends — hörten Zollwächter am Hafen vom Molo her einen gellenden Schrei, sie eilten der Richtung nach und trafen auf einen Mann, der die Situation dahin aufklärte, daß er versicherte, seine Frau sei aus Unvorsichtigkeit in den See gestürzt. Die sofort vorgenommenen Untersuchungen hatten lediglich den Erfolg, daß die Frau als Leiche aus dem Wasser gezogen wurde. Der Gemann wurde in's Gebet genommen, da sogleich der Verdacht rege geworden war, daß es sich hier keineswegs um einen Unglücksfall, sondern um ein Verbrechen handle. Der Mann verwickelte sich auch in Widersprüche; außerdem zeigten seine Hände Kratzwunden, die darauf schließen lassen, daß sich die Frau beim Hinabstürzen in den See zur Wehr setzte. Ein Hauptverdachtsmoment liegt aber darin, daß bei dem Manne eine Automaten-Unfall-Versicherungskarte vorgefunden wurde, auf den Namen der Frau lautend, den der Gemann selbst auf die Karte geschrieben hatte. Das Alles genügte, um den Mann in Haft zu nehmen. Er giebt an, aus Krielowitz, Kreis Jauer, zu stammen, Handelsmann und 40 Jahre alt zu sein; sein Name sei Ernst Raupach. Seine Frau habe er erst am 4. Juli ds. J. geheirathet; sie sei 18 Jahre älter als er und heiße Karoline geb. Rabis. Es scheint, daß R. seine Frau deshalb beseitigte, um über die paar tausend Mark, die sie in die Ehe mitgebracht haben soll, verfügen zu können. Da Zeugen des Vorganges nicht

vorhanden sind und R. hartnäckig leugnet, so hat der Untersuchungsrichter keine leichte Aufgabe, um das zur Anklageerhebung gegen R. erforderliche Material zusammenzubringen.

Humoristisches.

— Aus Irland. Ein Irländer, der bei Erdarbeiten beschäftigt ist, richtet an den Vormann das Gesuch, daß auch sein Bruder eingestellt würde. Der Vormann fragt, was der Bruder leisten könne und daraus entwickelt sich folgendes Gespräch: „Mein Bruder arbeitet so viel wie ich.“ — „Gut, so bring ihn her und wir wollen ihn einstellen.“ — „O Herr, könnte nicht auch mein Vater hier Arbeit bekommen?“ — „Ja, mein lieber Pat, der wird wohl zu alt sein.“ — „O, der arbeitet so viel wie wir zwei, mein Bruder und ich, zusammen.“ — „Schön, dann bring Deinen Vater; Du mit Deinem Bruder kannst gehen!“

— Genaue Abrechnung. Graf: „Hier, Johann, ist Dein Lohn! Dreißig Mark, abzüglich dreißig Zigarren à 40 Pfennig macht zwölf Mark, Rest achtzehn Mark.“ — Johann: „Aber bitte, Herr Graf! — Graf: „Ja, ich rauche keine billigere Sorte. Wenn sie Dir zu theuer sind, mußt Du Dir eben billigere selber kaufen.“

Getreidepreise.

Warschau, den 26. October 1894.

	in Wagon-Ladungen pro Rub Kopelen.	
Weizen.	Fein	von 70 bis 74
	Mittel	60 " 67
Kornen.	Fein	52 " 53
	Mittel	50 " 51
Hafer.	Fein	47 " 49
	Mittel	46 " 48
Gerste.	Fein	60 " 74
	Mittel	46 " 52

Inserte.

Pfaffendorf.

Jeden Sonntag:
Tanz-Bergnügen

Anfang 6 Uhr Abends:
A. Baum.

Die kaszlacych i oslabionych!
Koncesjow. przez Depart. Medyczny.
Ślódowy ekstrakt
i karmelki „LELIWA“
w aptekach i składach aptecznych.

Laden.

an der Petrikauerstraße gelegen, ist sofort mit oder ohne Einrichtung zu vermieten. (3-1)
Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Für eine Lohn-Appretur wird ein (3-1)

Scheermeister

gesucht.
Wo? sagt die Exp. d. Bl.

CIRCUS K. CINISELLI.

Heute, Sonntag, den 28. October 1894:

Zwei große Vorstellungen

unter Mitwirkung des gesammten Personals.

Anfang der ersten Vorstellung um 4 Uhr Nachmittag, der zweiten um 8 Uhr Abends. Zu der Nachmittags-Vorstellung kann jeder Erwachsene ein Kind gratis einführen.

Sensationell!

Neu!

Auftreten des Herrn

KARL WOLF,

des stärksten Mannes der Gegenwart.

— **Podzer Athlet und Hercules,** —

in seinen übermenschlichen Kraftproductionen.

Herr Wolf zahlt jedem 500 Rubel Prämie, wer seine Kraftproductionen nachmacht.

Zur Aufführung gelangt:

STUDENTEN UND GRISETTEN.

Große komische Pantomime mit Ballet in 2 Abtheilungen, arrangirt vom Balletmeister Herrn **Richard Riedel** und ausgeführt von der ganzen Gesellschaft.

Vom 15. October a. c. wird auf Verlangen kostenfrei verschickt (2-1)

Der Preis-Courant

von **Sarpinta- und Keinen-**

mit Beilage von

Mustern der halbseidenen Sarpinta.

Sarpinta-Magazin Saratower Fabrikanten:

A. Bender & Söhne, A. Stepanow u. W. Bender,

Moskau, Petrowka, Haus Rubasow.

Schränkchen

zum Aushängen von Namen der Hausbewohner nach polizeilicher Vorschrift sind zu haben in der

Möbel-Fabrik

von

Karl Wutke.

(3-1)

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniss, daß auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:

1) unter No. 747, an der Petrikauerstraße gelegene, den Eheleuten Conrad und Helene Heimann gebörige Immobilien, ursprüngliche Anleihe Rs. 65,000;

2) unter No. 787aa, an der Ecke der Zielona und Sołtysnastraße gelegene, dem Bozuch Rajzman gebörige Immobilien, ursprüngliche Anleihe Rs. 16,000;

3) unter No. 1431, an der Wierwolskastraße gelegene, dem Moschel Wolf Weinhardt gebörige Immobilien, ursprüngliche Anleihe Rs. 16,000.

Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihen wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.

Lodz, den 15. (27.) October 1894.
Für den Präses Director: H. Konstadt.
Bureau-Director: A. Rosicki.

Bahnärztliche Schule

in Warschau.

Bittschriften für den Eintritt sind an den Director der Schule vom 15 (27.) l. J. an, zu richten. (20)

Weisswaaren-, Confections- und Strumpfwaaren-Geschäft

J. KATNY & Co.,

Petrikauer-Straße No. 65, vis-à-vis dem Grand Hotel

empfehl:

Zyrdower und Jaroslawer Bleichleinen, halbgebleichte Leinwand, Lakenleinen in verschiedenen Breiten, abgepaßte Laken, Taschentücher, Handtücher, abgepaßt und auf Arschinen, Küchenhandtücher, Wischtücher, Staubtücher, Tischzeuge auf Arschinen und abgepaßte Tischtücher, Tischservietten, Caffetücher, Dessertservietten, Garnituren auf 6, 12, 18 und 24 Personen, Rohgarndecken, Liquid-Bettdecken, Badehandtücher, Badelaken, Bademäntel, Schürzenstoffe und fertige Schürzen, Federleinen, Matrazendrell, fertige Strohsäcke, Blaulleinen, Kohleinen, Madapolam, Tyrolerleinen, Creas, Unterhofendrell, Brylantin, wollene und Chenille-Bettdecken und Tischdecken, Flanell- und Wolldecken, wollene, baumwollene und fil de Perso Damenstrümpfe, Herrensocken und Kinderstrümpfe, bunt und **diamantschwarz**, wollene und baumwollene Jacken, Hemden, Unterhosen für Herren und Damen, wollene Unterröcke, Gardinen, abgepaßte und auf Arschinen, Manchettenknöpfe, Hemdenknöpfe, Hosenträger, Cravatten, Stickerien und Spitzen, Steppdecken eigener Fabrication (vorm. E. Rampold) in Wolle und Seide, auf Woll- und Baumwollwatte, fertige Herren-, Damen- und Bettwäsche. Sämmtliche Bestellungen Wäsche, als auch ganze Ausstattungen, werden prompt und pünktlich in unserer eigenen Nãtherei ausgeführt.

Große Auswahl in weißen, halb und ganz gebleichten Barchenten.

Die Zyrardower Niederlage

von Hielle & Dittrich,

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 249/6,

empfiehlt ihre:

Leinenwaaren, Strumpfwaaren, Herren- und Damen-Wäsche,

Reiche Auswahl in Möbelstoffen und Mohair-Plüsch, Gardinen, abgepasste und in Arschinen, Steppdecken, seidene, wollene und baumwollene.

Detailirte Preislisten stehen zur Verfügung.

(127)

Hierdurch erlauben wir uns unseren geehrten Kunden die ergeb. Mittheilung zu machen, daß wir vom 20. October (1. November) dieses J. Waaren, welche das Dr. Auer'sche Gasglühlicht betreffen, wie z. B. compl. Lampen, Glühkörper, Cylinder etc. etc. nur gegen sofortige Baarzahlung verabfolgen werden u. zwar werden unsere Monteure gegen Aushändigung der Waare die Beträge gleich in Empfang nehmen.

E. Häbler & Co.,

Abthlg. für das Dr. Auer'sche Gasglühlicht.

!Concurrenz!

Die Convert-Fabrik

von Z. Schönfeld,

Dzika-Strasse Nr. 1 (Ecke von Komolpi) in Warschau, empfiehlt: Convert's, geschlossene Correspondenzarten und Muster-Beutel. Telephon Nr. 855.

Färbermeister

(Studirter Chemiker),

vollständig vertraut mit der Zusammenstellung jeder Art Farben, auch praktisch erfahren, sucht passende Stellung in einer Wollfärberei. Gehaltsansprüche bescheiden. Gest. Offerten unter J. K. 46 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Bony

Francuzki, Niemki, Polki, z szyciem i kawieczyną są zaraz do umieszczenia. Biuro Nanczyckie W. Hołszewskiej, Dzielna Nr. 11.

Weinküfer

übernimmt das Abziehen der Weine in Privathäusern zu mäßigem Preise. Adresse: Władysław Marczewski, Karl-Strasse, Haus Hermann Wahlmann & Co.; Telephon-Verbindung.

Seidenwatte

in allen Farben (zu Fabrikspreisen) wird täglich verkauft bei S. M. Lipschitz & Co., Dzielna Nr. 11.

Herren-Garderoben-Magazin

Konstantin Batkiewicz, Lodz, Petrikauer-Strasse, Ecke Meyers Passage und Petrikauer-Strasse Nr. 514 (76),

empfiehlt zur Frühjahrs- und Sommer-Saison eine große Auswahl fertiger Garderobe,

bekannt durch den guten Schnitt und durch die vorzügliche Ausführung, sowie in- und ausländische Stoffe. — Bestellungen werden aus eigenem oder gelieferten Material nach der neuesten Mode schnell und zu mäßigen Preisen ausgeführt.

Dr. Al. Poznański

empfängt mit Hals-, Kehlkopf-, Nasen- und Ohrenkrankheiten Bekannte von 9-10 Uhr Vormittags und von 5-7 Uhr Nachmittags. Petrikauer-Strasse Nr. 70, Ecke Krótki-Strasse beim Grand Hotel. (50-15)

Schüler-Anmeldungen

für meine Schenkstalt (Zawadzkastrasse Nr. 15) nehme ich täglich von 9-11 Uhr Vormittags und von 4-6 Uhr Nachmittags entgegen. Lehrer J. Lewinsohn.

Hiermit diene zur allgemeinen Kenntniss, daß ich, dem Drange vieler meiner Gönner nachkommend, neben meinem an der Petrikauer-Str. im Hause d. H. Frischman Nr. 50, wo der Laden des Herrn Peterfilge, befindlichen zahnärztlichen Cabinet eine

zahnärztliche Ambulanz

für Arbeiter und minder Bemittelte errichtet habe und werden Behandlungen zu nachstehenden Preisen ausgeführt.

Zahnziehen pro Zahn	Nr. — 25	Künstliche Zähne für 1 Zahn	Nr. 1.—
Mittelfst Sachgas pro Zahn	1.—	do. von 2 Zähnen an darüber	— 75
Behandlung d. Zahnwurz	— 25	Für Reparatur künstl. Gebisse	— 50
Abnehmen d. Zähne pr. Zahn	— 50	Reinigen d. Zähne v. Zahnstein	Nr. — 50

Sämmtliche Behandlungen werden von mir persönlich ausgeführt.

Die Sprechstunden in der Ambulanz sind alltäglich nur von 8-10 Morg. u. v. 5-7 Nachm.

Pract. Zahnarzt
B. KLINKOVSTEYN.



Die Bendziner Treibriemen-Fabrik

Potok & Rosenblum, Bendzin.

empfehlen: Treibriemen in sämtlichen Dimensionen, gelemt und genäht oder genietet, sowie nur gelemt (ohne Naht), einfache, doppelte und dreifache (auf beliebige Art), aus dem Kautschuk der besten belgischen und englischen Leber hergestellt. Hand-Treibriemen aus bestem Material der berühmten englischen Fabrik der Acting-Eng. „Gandy“ hergestellt. Treibriemen aus echtem Kameelhaar, Seimen aus Leber, rund (gedreht) in jeder Größe. Inprägnirte Treibriemen für feuchte Localitäten. Lederseilchen zum Nähen der Treibriemen in sämtlichen Gattungen. Sämmtliches Material neuester Construction zur Verbindung von Treibriemen.

Lager technischer Artikel.

Mäßige Preise. Preis-Courante gratis und franco. Für die Güte der Treibriemen garantiert die Fabrik.

Gasmotoren-Fabrik

Karl Röder in Lodz

empfehlen Gasmotore eigener Construction,

als die besten und billigsten der Gegenwart. Günstige Zahlungs-Bedingungen. Weitgehendste Garantie. Größte Gasersparnis.

Zeugnisse über meine Motore, welche am hiesigen Plage und in meinem Etablissement zu besichtigen sind, zur gefl. Einsicht vorhanden.

Lehrermeister

in Warschau

T. W. ELWART,
Lodz,



Clavierfabrikant
und Stimmer,
St. Benedictenstr. Nr. 10,

empfiehlt sein Clavier-Lager und Reparatur-Werkstätte.

Gebrauchte Flügel sowie auch Pianinos werden gekauft und in Tausch genommen.

S. Weksler,

Ar. 7, Dzielna (Bahns) Strasse Nr. 7, empfiehlt sein assortirtes Lager von Tuch-, Cord-, Kammgarn- u. Cheviotstoffe in- und ausländischer Fabrikate sowie auch Schüler-Stoffe zu reduicirten Preisen.

WINTERKUR FÜR LUNGENKRANKE,

Dr. Brehmer's Heilanstalt zu Goerbersdorf, Schlesien.

Seit 40 Jahren bestehend. Geringe Kosten. Pension in verschiedenen Preislagen. Chefarzt Dr. W. Achtermann, Schüler Brehmers, Illustrirte Prospekte kostenfrei durch die Verwaltung.

Ein junger Mann,

Christ, welcher die doppelte Buchführung und deutsche Correspondenz beherrscht, auch der russischen und polnischen Sprache kundig ist, sucht per sofort Anstellung. Offerten beliebe man unter A. B. 18 in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Offert: einen frischen Export:

Male, Flundern, Wälzlinge, Goldfische, Lachsheringe, Lachs, Sigt und Caviar.

J. HARTMANN,

Nr. 3000 Einlage

wünscht sich Jemand an einem rentablen Geschäft zu betheilgen. Nähere Auskunft ertheilt H. Kallmann, Lodz, Dzielna 17.

Herren brauchen keine Wäsche mehr!!

waschen und plätten zu lassen, indem hier, auf der Petrikauer-Strasse Nr. 59, neben G. Lorenz, ein Fabrik-Lager der weltberühmten Stoff-Wäsche der Firma May & Edlich aus Leipzig eröffnet worden ist. Diese Wäsche ist fast in ganz Europa und Amerika von allen Eänden als praktisch und bequem anerkannt und stark im Gebrauch. Das geehrte hiesige Publikum wird höchst erquickt, sich von der Güte und Billigkeit der Wäsche zu überzeugen. Um den Wäscherinnen keine Concurrenz zu machen, wird eine jede ein Assortiment dieser Wäsche gegen eine kleine Caution bekommen und wird vom Verkauf mehr als vom Waschen verdienen. An Kaufleute wird ein entsprechender Rabatt ertheilt.

14-18 Reelle und gewissenhafte Bedienung! M. Tempel. Wäsche, welche auf 12 Wochen aus.

Privat-Heilanstalt.

(Ecke Siegel- u. Wschodniastrasse).

- 9-10 Dr. Brzozowski, Zahntrakt., Plom- biren u. künstliche Zähne.
 - 10-11 Dr. Likiernik, Augen- u. chirurgische Krankh.
 - 1-12 Dr. Rundo, innerer, spec. Nerventrakt. (electriche Behandlung) u. Frauenkrankh.
 - 11-12 Dr. Gensch, innerer, bes. Magen- u. Darmkrankh.
 - 1-1 Dr. Kollinski, Augenkrankh. (außer Mittwoch u. Sonntag.)
 - 12-1 Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u. Gynäkolog. (außer Dienst- u. Freitag.)
 - 1-2 Dr. Goldsobel, innerer, spec. Magen- u. Nervenkrankh. (außer Montag.)
 - 1-2 Dr. Przedborski, Ohren-, Nasen-, Hals- u. Kehlkopfkrankh. (außer Sonntag.)
 - 2-3 Dr. Pinkus, innerer u. Kinderkrankh.
 - 2-3 Dr. K. Jasinski, Frauenkrankheiten: Sonntag, Mittwoch und Freitag.
 - 4-5 Dr. Krusche, chirurgische Krankh. Montag, Mittwoch u. Sonntag.
- Honorar für eine Consultation 30 Kop. Pension für Kranke und Bekende.

Eine Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern und Küche, sowie eine aus 3 Zimmern und Küche, sind in der 1. Etage sofort zu vermieten bei Petrikauer Strasse 260/36. T. G. Tennenbaum, 2 tägliche

Kupfer-Schmiede

zu monatlicher Arbeit sucht Fabrik Nische-eise bei Gorzkowice.

Paris

mit seinen grossartigen Boulevards, Menschen- und Equipagen-Verkehr u. s. w. 50 Originale auf Glas. Zawadzka Nr. 12. Nachm. 3 bis Abends 10 Uhr.

Geld- und Bücher-Schränke, Cassetten, Copir-pressen und Prima-Stahlblech-Roll-



Jalousien empfiehlt KARL ZINKE, Lodz, Wyzjazdstrasse 14.

Für hustende und schwächliche Personen sind die vom Medicinal-Departement concessionirten Malt-Extrakt und Bonbons Kellwa in allen Apotheken und Droguenhandlungen zu bekommen.

Ein idealer Dienstbote.

Von William S. Alden.

Pippo war ein junger, hübscher Gondelführer. Ihm fehlte nur zweierlei: Eine eigene Gondel — und ein Engländer. Er war zu arm, um sich die erstere zu kaufen und obgleich er gelegentlich ein altes, verfallenes Fahrzeug mietete, so mußte er doch den etwaigen Verdienst mit dem Eigenthümer theilen, und da blieb denn für ihn selbst nicht viel übrig. Dann und wann sprang er wol auch als zweiter Ruderer ein, wenn es gelang, den betreffenden Touristen von der Nothwendigkeit eines solchen zu überzeugen, aber demungeachtet blieb Pippo ein armer Teufel, und er und sein junges Weib mußten oft entsehrlich hungern. Wenn ihm doch nur die Madonna einen Engländer schicken wollte! War es auch bloß für ein Jahr, so konnte Pippo doch leicht Geld genug sparen, um sich eine Prachtgondel zu kaufen und in Hülle und Fülle zu leben. Sein Bruder Cola hatte nur sieben und einen halben Monat einen Engländer sein eigen genannt, und schon war er Kapitän mit eigener Gondel — und man denke nur! — vierhundert Lire in der Sparbank? Und Cola hatte nichts gethan, um sich dieses Segens würdig zu zeigen, denn er war ein notorischer Fräßeißer und betrat niemals eine Kirche, außer wenn er Engländerinnen führte, wo er dann selbstverständlich vor dem am meisten ins Auge springenden Heiligenschein inbrünstig betete, was ihm ein Extracintgeld von mindestens zehn Soldi werth erschien. Pippo dagegen war sehr fromm und weihte der heiligen Jungfrau von Santa Maria della Saluta alljährlich wenigstens eine Wachskerze. „Doch nur Geduld!“, sagte sich Pippo jeden Tag, „einmal wird die Madonna es überdrüssig werden und sagen: „Gebt doch dem Pippo einen Engländer, damit ich endlich einmal Ruhe vor ihm habe. Und dann wird der Engländer erscheinen, — ein wirklicher Angelico — und Pippo's Glück ist gemacht.“

Solch ein Gondellere spürt jeden Fremden auf, der nach Venedig kommt, und so erfuhr auch unser Pippo eines schönen Tages, daß im Albergo Luna ein junges englisches Ehepaar abgestiegen war, welches allem Anschein nach viel Menschenfreundlichkeit und wenig Welterfahrung besaß und dem Portier mitgetheilt hatte, daß es eine Wohnung zu mietten und beständig hier zu bleiben gedente. Dieser Portier war ein Intimus Pippo's, der ihm eine hohe Provision für jeden Ausländer versprochen hatte, welchen er ihm in die Hände liefern werde. Innerhalb einer Stunde nach Empfang der kostbaren Nachricht hatte Pippo sein bestes Hemd angelegt, mit Blitzesschnelle zehn Aves gesprochen, der Madonna für den Fall, daß er diesen begehrenswerthen Angelen glücklich finden sollte, zwei Wachskerzen von zusammen einem Pfund Gewicht zugesichert, und war wieder in's Albergo geeilt, dort auf sein edles Bild zu lauern.

Der Portier stellte ihn vor und betheuerte dabei, daß Pippo, was Geschicklichkeit in seinem Beruf, verbunden mit strengster Redlichkeit betreffe, einfach seinesgleichen nicht habe. Herrn Osborne dem bewußten Engländer, gefiel Pippo's reines Hemd, und der Frau Osborne seine kastanienbraunen Loden und der freimüthige, ungeschuldige Ausdruck seines Gesichtes. Er wurde sofort sammt der funkelneulernen Gondel, welche er zu besitzen behauptete, für 150 Lire monatlich nebst Kost gemiethet. Am Nachmittag sollte er die Gondel samt seine Empfehlungen zur Inspektion nach dem Hotel bringen und schon am folgenden Tage seinen Dienst antreten.

So war denn das lange erhoffte Glück endlich da. „Der Padrone ist ein Mann von großer Herzengüte!“ sagte Pippo zum Portier. „Er wird weiches Wachs in meinen Händen sein. Ich liebe ihn schon jetzt und ebenso die süße Padrona. Du sollst deinen Antheil an ihm haben, Tonio mio, denn Niemand kann behaupten, daß ich unbillig handle.“

Von dem Hotel eilte er mit einem Attest des Portiers, welches bestätigte, daß Ueberbringer sich einen ganz ausgezeichneten Engländer gesichert habe, zum Gondelhändler. Er mußte für eine fast ganz neue Gondel eine hohe monatliche Pacht bezahlen, aber diese galt gleichzeitig als Theil der Kaufsumme, falls er das Boot als Eigenthum erwarb, und Pippo freilich nicht lange. Sodann hielt er vor seiner Wohnung an, um seiner Frau die frohe Botschaft zu bringen und die neue Gondel zu zeigen, und schließlich fuhr er, mit seinem Kaufschein und einem alten Briefe von einem Advokaten versehen, welcher besagte, daß man, falls er nicht bald die Kosten für die Beerdigung seines Vaters berichtete, sehr scharf gegen ihn vorgehen werde, nach dem Hotel zurück. Herr und Frau Osborne waren sowohl mit der Gondel, als auch mit Pippo's „Bzugnissen“ zufrieden, denn sie konnten das Italienische nicht lesen und waren daher, als Pippo ihnen erklärte, der Brief sei ein Zertifikat, welcher ihn den ehrenwerthesten Mann von ganz Venedig nannte und das ihm ein deutscher Fürst besorgte, dem er fünf Jahre lang gedient habe, nicht in der Lage, diesen Versicherungen zu widersprechen. Ueberdies waren sie schon halb und halb in das hübsche, fröhliche Gesicht ihres Gondeliers verliebt und würden ihn nöthigenfalls ohne jede Empfehlung engagirt haben. Tags darauf trat Pippo seine Stelle an, und nun begann die angenehme Beschäftigung des Huerentens, so lange ihm die Sonne des Angles schien.

In Venedig hat ein fekt engagirter Gondelführer mancherlei Dienste zu leisten, die mit dem

Bootsfahren absolut nichts zu thun haben. In der Regel wartet er auch bei Tische auf, puzt die Betonböden und besorgt jede Art von Botengängen. Pippo war unermüdlich, und seine Herrschaft erklärte ihn für das Ideal eines Dieners. Bereitwillig gingen sie auf seine leise Andeutung, daß er eigentlich eine Livree haben müsse, ein und bald erschien er mit einem von Herrn Osborne bezahlten hübschen Anzuge von schwerem blauem Tuche, einem malerischen Hute, weißseidener Binde und einem Mantel. Er sah sehr stattdlich in seinem neuen Kostüm aus, und die Differenz zwischen dem, was er Herrn Osborne dafür berechnete, und dem, was er dem Schneider zahlte, reichte hin, um Frau und Kind für den ganzen kommenden Winter mit Kleidung auszustaffiren.

Venedig ist eine recht frostige Stadt, wenn die Winternebel einmal eingeklebt haben, und als Pippo seinem Herrn rieth, den ganzen Bedarf an Feuerholz schon im September zu kaufen, statt zu warten, bis es im Preise stieg, da war dieser mit seiner Frau dahin einig, daß doch nichts über einen treuen Dienstboten gehe, der stets das Interesse der Herrschaft im Auge habe. Pippo erhielt den Auftrag, das Holz zu kaufen, und er kaufte es. Er ließ sich eine anständige Provision vom Händler bezahlen und zudem etwa ein Viertel der ganzen Ladung in seiner eigenen Wohnung abliefern. Dies reichte allerdings nicht vollständig hin, um auch ihn für den ganzen Winter mit Brennmaterial zu versehen, indessen konnte dieser Fehler wieder gutgemacht werden, indem er ganz einfach jeden Abend drei bis vier Stücke Holz unter dem Mantel heimwärts trug, und Pippo war wahrlich nicht der Mann, welcher vor irgend einer ehrlichen Arbeit zurückschreckte, wenn es das Wohl seiner Familie galt.

Etwa zehn Tage nach der Ankunft des Engländers zeigte Pippo diesem an, daß der Boden der Gondel gereinigt werden müsse, was eine Ausgabe von zehn Lire bedeuete. Er bestand jedoch ausdrücklich darauf, dies aus seiner eigenen Tasche bezahlen zu wollen, weil das Fahrzeug schon bei seinem Dienstantritt nicht mehr ganz sauber gewesen sei. Diese skrupulöse Ehrlichkeit lieferte Herrn Osborne einen weiteren Beweis für die ihm längst bekannte Thatsache, daß er die Perle aller Gondeliers sein eigen nenne, und als Pippo am folgenden Tage um einen Voranschuß von fünfzig Lire bat, um diverse ebenso notwendige, wie dem Engländer unverständliche Reparaturen an der Gondel vornehmen zu lassen, da theilte dieser vollkommen die Ansicht seiner Gattin, daß es eine Schmach und Schande sein würde, wenn man dem armen Menschen diese Abschlagszahlung jemals anrechnen wollte.

Das Erste, was das Vertrauen des Ehepaars in Pippo einigermaßen erschütterte, war ein kleiner Zwischenfall mit einem Huhn. Vom Diner war ein Backhuhn übrig geblieben, welches am nächsten Tage verspeist werden sollte, und als nun Frau Osborne am Abend durch Zufall den treuen Diener dabei ertappte, wie er eben, das kalte Huhn unterm Mantel, aus dem Hause schlüpfen wollte, verlangte sie eine Aufklärung.

„Es ist wahr, Padrona“, sagte Pippo, „daß ich das Hühnchen genommen habe. Und warum habe ich das gethan? Weil ich Sie und den Padrone den ganzen Abend so in Liebe und Glück beieinander gesehen habe, daß mein Herz um den armen Pippo blutete, der kein solch glückliches Daheim besitzt. Und da sagte ich denn zu mir: Pippo, du verdienst wahrhaftig ein bißchen Glück ebensosehr, wie diese guten, noblen Menschen! Nimm das Hühnchen und verzehre es mit liebendem, dankbarem und fröhlichem Gemüthe!“

Nach dieser Bertheidigungsrede fühlte Frau Osborne sich außer Stande, Pippo zu schelten. Sie begnügte sich damit, ihm zu sagen, daß er das Huhn für diesmal behalten möge, daß aber ein ähnlicher Staatsstreich pour corriger la fortune nicht zum zweiten Mal vorkommen dürfe. Pippo gelobte sowohl der Dame als sich selber, daß es nicht mehr geschehen sollte, und wenn er auch nach wie vor seinen häuslichen Tisch vollständig mit Speisen versorgt hielt, die einstmals seiner Herrschaft gehörten, ein Huhn schlüpfte er nie wieder.

Eines Tages fand er ein Goldstück — es waren zwanzig Lire — auf dem Boden seiner Gondel. Er wußte, daß es nur Herr Osborne verloren haben konnte, und brachte es ihm prompt zurück. „Wie Unrecht war's doch von mir“, äußerte Frau Osborne, „wegen jener Affaire mit dem Huhn an der Ehrlichkeit des armen Burschen zu zweifeln.“

Und diesmal hatte sie wirklich recht; denn obwohl Pippo fest entschlossen war, aus seinem ihm von der Vorsehung gesandten Engländer auf die allen Gondeliers für legitim geltende Art so viel Gewinn als möglich zu schlagen, würde er doch niemals seine Hände und seine Seele durch einen Gelddiebstahl besudelt haben.

Er schien jetzt einer der glücklichsten Menschen Venedigs. Eines Morgens jedoch kam er zu Herrn Osborne mit einem tief betäubten Gesicht und bat um einen Tag Urlaub.

„Mein kleiner Junge ist gestorben“, sagte er, „und soll heute beerdigt werden. Ich möchte gern den Sarg nach San Michele schaffen.“

Herr Osborne war durch den Schmerz und die heroische Fassung des Mannes tief gerührt. Er gab ihm den Urlaub und fünfzig Franken für die Beerdigungskosten. Als Pippo am nächsten Morgen erschien, still und traurig, aber emsig bemüht, seine volle Schuldigkeit zu thun, da fühlte das Ehepaar erst recht, wie lieb und werth ihnen der schweigsame, schmerzgeprüfte Mann geworden war.

Das Unglück schien sich plötzlich unseren Pippo zur Zielscheibe, erforsen zu haben. Eine Woche nach dem Tode seines Kindes meldete er in der ihm eigenen gefassten Weise, daß auch seine Frau gestorben sei, ganz plötzlich, wie er sagte. Er konnte nicht genau die Krankheit bezeichnen, vermuthete aber, daß Rheumatismus die Todesursache war. Seine Herrschaft fand es zwar sonderbar, daß Rheumatismus eine kaum einundzwanzigjährige Frau dahintraffen könne, aber in Venedig geschehen seltsame Dinge und dann ist ja auch das dortige Klima ungewöhnlich sehr feucht. Pippo bat diesmal nur um einen halben Tag, setzte aber hinzu, daß er, um seiner armen Frau ein anständiges Einzelbegräbniß zu verschaffen, zweihundert Lire Voranschuß auf seinen Lohn haben müsse. Er erhielt — selbstverständlich, da der Gedanke an ein Massengrab den Engländern entsetzlich war — außer dem Urlaub die zweihundert Lire, und Frau Osborne erklärte ihrem Gatten, daß er ihre Achtung verscherte, wenn er je daran denke, dem bedauernden werthen Manne das Geld anzurechnen.

Eine Zeit lang verschwanden die Pfeile des Todes das Haus Pippo's. Die Gondel nahm seiner Angabe zufolge allmonatlich ihren Weg nach dem Reiniger, und Herr Osborne bezahlte die Kosten. Auch die Auslagen für die nothwendigen Reparaturen und das frische Anstreichen schienen bisweilen auffallend groß. Und doch griff Pippo nicht unvorsichtig zu. So lange er seine Einnahmen durch hohe Provisionen von den verschiedenen Geschäftsleuten und allerhand kleine, mit dem Instandhalten der Gondel zusammenhängende Kunstgriffe verdoppelte, war er streng darauf bedacht, bei Wahrung seines Vortheils die höchste Weisheit walten zu lassen. Trotz alledem aber beging er einen großen Fehler, den er erst bereute, als es zu spät war. Statt nämlich der Madonna die beiden versprochenen Wachskerzen zu weihen, gab er ihr, in der Meinung, daß sie den Unterschied nicht bemerken werde, zwei Steinlichter. Dies vertrat sich nicht mit seinem frommen, redlichen Charakter, und es kamen Stunden, wo ihn die Erinnerung daran tief betrückte.

Inzwischen war es völlig Winter geworden, und Pippo's Ergebenheit gegen seine Herrschaft war die alte geblieben. Kein Händler hätte es wagen dürfen, letztere auch nur um einen Centesimo zu übervortheilen, wenn ihr Schuhengel zugegen war. Vor keiner Arbeit scheute er zurück. Nur als sein Bruder Cola eine Zeit lang eine Beschäftigung hatte, entdeckte er plötzlich, daß der Wind fast immer zu heftig wehte, um die Gondel einem einzigen Ruderer anzuvertrauen, und daß er deshalb auf Herrn Osborne's Kosten einen zweiten Ruderer in der Person Cola's anstellen mußte.

Gegen das Frühjahr hielt es Pippo für gerathen, einmal seine Schwiegermutter sterben zu lassen. Aber zu seinem unglücklichen Erläutern erbot sich Herr Osborne diesmal nicht zur Zahlung der Begräbnißkosten. Bei der Schwiegermutter schien er die Grenze zu ziehen, und Pippo erhielt nichts als seinen halben freien Tag, um der Leiche das Geleit nach irgendwelchem Begräbnißplatze zu geben. Dieser Fehlschlag veranlaßte Pippo, mehr als je zuvor an seine Vortheilgierigkeit gegen die Madonna in der bewußten Kerzenangelegenheit zu denken, und schon begann er zu fürchten, diese möchte am Ende in ihrem Groll so weit gehen, ihm den Engländer gänzlich zu entziehen.

In Venedig gibt es allerdings Gas, aber ein verständiger Hausherr benutzt es nur, wenn es seine Wohnräume in einen melancholischen Dämmerchein hüllen will. Wünscht er Licht genug, um dabei lesen zu können, so brennt er Petroleum. Es war selbstverständlich Pippo, der die Osborne'sche Wohnung mit Petroleum versah, und nicht minder selbstverständlich kaufte er die allerschlechtesten Qualität und ließ für die allerbeste bezahlen. Nun ist es aber beinahe so gut wie gewiß, daß Petroleum der schlechtesten Sorte, gleichviel wie vorsichtig ängstliche Personen mit den es enthaltenden Lampen umgehen mögen, früher oder später seine Mission erfüllt, welche darin besteht, daß es irgend eine Person oder Sache in Flammen setzt. Pippo's Petroleum, das annähernd so explosiv war, wie Schießpulver, verschonte seltsamer Weise die Bewohner der „Casa Osborne“ bis zum März, wo es sich ganz plötzlich zur Geltung brachte.

Das geschah folgendermaßen. Eines Abends nahm Frau Osborne eine Lampe in die Hand und wollte sich über den breiten, glatten Hausflur nach ihrem Boudoir begeben. Die Wasse, auf welche sie trat, glitt unter ihrem Fuße aus, die Lampe entfiel ihr, zerbrach, und im nächsten Moment standen ihre Kleider im Flammen.

Pippo befand sich im Vorzimmer, dessen Thür offen stand, sah den Unfall und sprang Frau Osborne zu Hülfe. Er wandte keinerlei Vorsicht an, um den Flammen auszuweichen, sondern stürzte sich geraden Wegs, mitten durch sie hindurch, auf die gefährdete Dame, wobei er sich Füße und Knöchel entsehrlich verbrannte. Er umfaßte Frau Osborne und riß ihr mit den bloßen Händen die brennenden Kleider vom Leibe. Da er zur Zeit keinen Rock trug, so hatte er nichts, worin er sie einwickeln konnte; aber er schlang seine Arme fest um sie und erstickte die Flammen, welche auch ihre Unterkleider ergriffen hatten, indem er sie an seine Brust drückte. Sie kam mit unbedeutenden Wunden davon, während Pippo's Hände, Arme und Füße fast bis auf die Knochen verbrannt waren.

Jetzt erschien auch Herr Osborne, der in seinem Bibliothekzimmer die Hülferufe seiner Frau

gehört hatte. Pippo bat um die Erlaubniß, sich einen Augenblick setzen zu dürfen, und wurde dann ohnmächtig. Man rief die Köchin und schickte sie nach dem Arzte. Vor dem Hause traf sie Pippo's Bruder und hieß ihn hinaufgehen. Mit seiner Hülfe brachte man den Verletzten in Frau Osborne's Schlafgemach und legte ihn auf das Bett, und noch ehe der Arzt erschien, lehrte Pippo's Bewußtsein zurück, und er bedankte sich bei seiner Herrschaft für ihre gütige Fürsorge.

Der Doktor erklärte die Verletzungen, nachdem er die nöthigen Verbände angelegt, für nicht unbedingt tödtlich. Pippo aber behauptete, er fühle, daß es mit ihm aus sei, und nun änderte auch jener seine Meinung.

„Wenn ein Venezianer der niederen Klassen sich selbst verloren gibt“, sagte er „und sterben zu müssen glaubt, so kann keine ärztliche Wissenschaft ihn mehr retten. Hat der Mann wirklich alle Hoffnung aufgegeben, so ist er vor morgen früh eine Leiche. Da, er verlangt nach einem Priester, ich kann hier nichts mehr helfen.“

„Padrone“, hob Pippo plötzlich an, „würden Sie in Ihrer großen Güte wohl gestatten, daß meine Frau herkomme, um mich zum letzten Male zu sehen?“

„Alles sollst Du haben, was Du wünschest, mein braver Bursche“, erwiderte Herr Osborne. „Aber ich glaube doch, Deine Frau wäre gestorben.“

„Das war ein Irrthum von mir“, erklärte Pippo. „Es war ihre Zwillingsschwester, die damals starb, und die beiden sahen sich so ähnlich, daß ihre eigene Mutter sie nicht von einander zu unterscheiden vermochte. Mein, mein armes Weib ist noch am Leben, darf sie auch unseren kleinen Jungen mitbringen?“

„Sie soll Alle mitbringen, die Du zu sehen wünschst“, versetzte sein Brotherr. „Doch den Kleinen hast Du ja, so viel ich weiß, im Sommer beerdigen lassen.“

„Der Padrone irrt sich, bitte um Verzeihung: es war unser kleines Mädchen, das damals starb. Ist es nicht so, Cola?“

Cola bekräftigte dies auch echter Bruderliebe, und Herr Osborne hatte nicht den Muth, den Leidenden mit weiteren Zweifeln an seiner Wahrheitsliebe zu quälen.

Pippo beichtete und erhielt die Absolution. „Hast Du dem Priester auch das von den Kerzen erzählt?“ flüsterte Cola, nachdem jener sich entfernt hatte.

„Ich dachte, die Madonna hätte am Ende noch gar nicht bemerkt, daß es kein Wachs war“, lautete Pippo's Antwort, und da wäre es dumm von mir, sie jetzt, wo ich bald in ihre Nähe kommen werde, darauf aufmerksam zu machen.“

Am Morgen starb Pippo mit dem Lächeln eines unschuldigen Kindes. „Ich habe dem lieben, guten Padrone treu gedient, waren seine letzten Worte: ich weiß, er wird für meine Frau und mein Kind sorgen, und Du, Cola, wirst sein Gondellere —“

Herr Osborne vollstreckte gewissenhaft Pippo's letzten Willen. Er engagirte Cola als dessen Nachfolger und setzte der untröstlichen Wittve ein anständiges Jahrgeld aus. Dem Pippo aber kaufte er ein Einzelgrab zu St. Michele und einen schönen Grabstein von weißem Marmor, mit der Inschrift: „Furchtlos, treu und ehrlich“. Später erfuhr er zwar, wie er sich auf seine Kosten bereichert hatte, aber er sagte zu seiner Frau: „Trotz alledem, meine Liebe, war Pippo — seinem eigenen Kodex gemäß — streng rechtchaffen, und ich meine in unserer Heimath Leute von tadellosem Rufe zu kennen, deren Ehrlichkeit, von unserem Standpunkte aus betrachtet, man nicht derjenigen dieses armen Burschen zur Seite stellen kann, welcher sein Leben für das Deinige gab.“

Weißer Flieder.

Stizze

von

J. Giström.

Blauer Himmel und goldener Sonnenschein, grüne Wälder und duftende Blütenpracht, singende Vögel und jubelnde Menschenstimmen; es ist ein Mittsommerfesttag, wie man sich ihn nicht herrlicher wünschen kann.

In dem reinen Aether schwimmen langsam weißflochtige lichtdurchstuhete Wölken und auf der See sprühen glühende Goldfunken auf unter dem Kiel der Segelboote. Ein leichter Windhauch zieht durch die laue Luft und sammelt duftende Küsse von allen Blumenlippen auf seinem Wege. Er nimmt sie, wo er sie bekommen kann, von Rosen und Jasminsträuchern in den Gärten, vom Klee auf der Wiese, den Cyanen am Feldrain und den röstlichen Glöckchen auf der Haide. Beladen mit der duftenden Bürde zieht er weiter und immer weiter, bis er endlich das lärmende, rasselfnde Leben und Treiben der Großstadt erreicht, wo es in den Straßen wimmelt wie in einem Ameisenhaufen. Es ist ein Gehen und Laufen, ein Rennen und Zagen, als triebe eine unsichtbare Macht alle diese unzählbaren Menschen vor sich her. Streicht der Windhauch aber gerade mitten durch sie hin, so geschieht's wohl, daß einer von ihnen stehen bleibt, einen tiefen Athemzug thut und unwillkürlich flüstert: „oh, welch ein erfrischender Sommerduft! um sofort eiligt weiter zu eilen. In der Stadt haben die Leute keine Zeit, sich lange mit Sommerduft abzugeben.“

Der Wind aber ist auch nicht lässig, immer weiter zieht er durch die belebten Straßen, bis

er endlich die große, kahle Fläche jenseits der Stadt erreicht hat, wo ein gewaltiger steinerer Bau seine röhlichen Mauern erhebt—das Zellengefängniß, die Heimath der Gefallenen und Verlorbenen.

Gleich schlaftrunkenen Augen blinzeln die schmalen, vergitterten Fenster in das goldige Sonnenlicht hinaus. Schwarz und drohend zieht sich der hohe Valisfadengaum rings um den ganzen Hofplatz. Ein Hauch von Ernst und Strenge ruht auf dem ganzen, rechtwinkligen Häuserkomplex und selbst das feste Spazenvolk, das sich überall hinwagt, scheint die spitzen Dächer mit ihren grauglänzenden Zinplatten zu scheuen.

Kein Laut unterbricht die Stille auf dem weiten, sonnenüberfrachten Hofplatz. Still ist's auch drinnen in den langen Gängen, den weiten Sälen, still wie im Grabe; auch aus den einzelnen Zellen dringt kein Ton, obwohl ein Chaos von menschlichen Leidenschaften darinnen wogt. Hier zerfleischt die Reue ein armes Menschenherz, dort wühlt Verzweiflung in einem anderen; bitterer Kummer, heiße Sehnsucht, wilder Schmerz erfüllen die Seelen, aber kein Ohr vernimmt, welche Stürme hinter den grandtuschfurchigen Zügen, den bleichen Wangen, den traurigen Augen toben.

An einem der schmalen, Schießscharten ähnlichen Fenster steht ein Mann und drückt das bleiche, abgeehrte Antlitz an das Eisengitter. Die Scheiben sind geöffnet und in langen, durstigen Zügen trinken seine farblosen Lippen den erstickenden Hauch, der von dem fernen Walde herüberzieht.

Er hat den Tisch unter das Fenster gerückt und den Stuhl darauf gestellt, um so das hoch oben unter der Decke angebrachte Fenster zu erreichen. Er weiß nur allzu gut, daß er sich dadurch ein Vergehen gegen die Gefängnisordnung zu Schulden kommen läßt und daß ihn strenge Strafe trifft, wenn es entdeckt wird, aber er hofft, daß der herrliche Mittsommerstag den größten Theil der Wärrer in's Freie gelockt hat und Niemand ihn überraschen wird.

Es ist lange her, seit er grüne Bäume sah und eine wilde Sehnsucht erfaßt sein Herz, als er fern am Hozigont, jenseits des Waldes, einen schmalen, schimmernden Streifen des Meeres wahrnimmt.

Er schaut und schaut, seine Lippen bebend konvulsivisch und ein heißer Tropfen rinnt langsam in den blonden Bart. Da dringt ein Windhauch herein und Blüthenduft erfüllt den Raum. Ah! . . . Begehrlich trinken seine verschmachtenden Lungen die balsamische Lustwooge.

Eine lärmende Kindereschar hat jenseits des Bretterzaunes, nicht weit von seinem Fenster, ein Spiel begonnen.

Hoch hinauf in die klare Sommerluft fliegen die bunten Kugeln, als wollten sie mit den flinken Schwalben wetteifern. Fröhliche Rufe, muntere Spielliedchen, helles Lachen und Zubeln schallen bis hinauf zu dem stillen Manne am Fenster.

Menschenstimmen! — Wie lange ist's her, daß er sie lachen und jubeln hörte! In nächstlicher Stille dringen wohl manchmal gedämpfte Laute aus den Nachbarzellen durch die dicken Mauern an sein Ohr, aber das sind wahrlich keine Jubeltöne. Wilde Flüche sind's, die sich vernahmen lassen oder lautes Weinen, verzweifeltes Wehklagen, bis endlich die rauhe Stimme des Wärrers Ruhe gebietet.

Ein kleines Mädchen da unten hat die Schürze voll blühender Fliederzweige, spanischen Flieder, weißen und blauen.

O Gott, der weiße, der weiße!

Ein weißer Fliederzweig war's ja, den er der hübschen Johanna, der Tochter des Forstwarts in die schwarzen Haarwellen steckte, als sie vom Tanz in der Dorfkirche in die laue Sommernacht hinausgingen, um das heiß wogende Jugendblut abzulassen. Wie schön war das Mädchen mit ihren dunklen, strahlenden Augen, dem üppigen Wuchs, den rofigen Wangen! Wie leuchteten die weißen Blütensterne in ihrem schwarzen Lockengewirr!

Johanna war das schönste Mädchen weit und breit und er liebte sie — ach, mit welcher Gluth und Snnigkeit.

Er war ein stiller Mann, der junge, schlanke Förster vom gräßlichen Gute drüben am See. Er hatte die besten Zukunftsaussichten und ward allgemein für einen sehr annehmbaren Bewerber gehalten, der seine Blitze weit höher hätte erheben dürfen als zur Tochter des Forstwarts. Aber er liebte nun einmal keine andere, als die lustige Johanna, deren hübsches Köpchen stets voll Muthwillen steckte, während er selbst eine stille, ernste Natur war.

In jener Nacht warb er um sie und als sie ihn tief erglühend ihrer Liebe versicherte, da schloß er sie aufsuchend in seine Arme. In einer Fliederlaube warb, und die weißen duftenden Blüthendolden hingen tief auf sie herab, als sie eng umschlungen dastanden.

Nebers Jahr sollte die Hochzeit gefeiert werden und mit unermüdblicher Sorgfalt schmückte der junge Förster das Häuschen, wo die Geliebte als sein Weib wirken und walten sollte.

Im Frühling kehrte aber der Graf von einer Reise ins Ausland zurück und brachte sich einen neuen Kammerdiener mit. Monsieur Jean, wie dieser sich nennen ließ, war von Gestalt gerade kein Adonis, aber er hatte schwarze, brennende Augen, ein feck nach oben gedrehtes Schnurrbärtchen und seinem glänzenden, zierlich geschnittenen Haupthaar entströmte stets der Duft seiner Pomade. Dazu ging er in tadellos eleganter Kleidung einher und war ein Meister in der Kunst, den Mädchen die Köpfe zu verdrehen.

Mit Johanna fing er an, weil sie die Schönste von allen war und es fiel ihm nicht allzu schwer, sein Ziel zu erreichen. Das Mädchen liebte zwar ihren Verlobten, war aber veränderlich wie ein Apriltag. Schöne Worte, schmachtende Blicke, Schmeichelei und Schlaubei, kleine Geschenke, alles das wendete Monsieur Jean als Köbder an, um das gefallsüchtige Landmädchen ihrem Verlobten abwendig zu machen und in seinem Netze zu fangen.

Nach und nach begann man im Dorfe ihr leichtfertiges Benehmen zu tadeln, man raunte es sich leise und immer lauter zu, Johanna sei eine ehrvergeßene Dirne und unwerth, eines so braven Mannes Weib zu werden. Ob Grund zu so bösen Gerüchten vorlag oder nicht, wer konnte es wissen. Der junge Förster schenkte ihnen keinen Glauben, man durfte aber das Mädchen nicht schmähen, das er zu seinem Weibe machen wollte und daher suchte er eines Tages denselben auf, den die Leute als ihren Verführer bezeichneten.

Auf einsamen Waldpfaden trafen die Beiden zusammen. Der Förster stellte den glatten Franzosen zur Rede und forderte Genugthuung. Dieser antwortete mit höhnischen Reden, indem er mit der leichten Eroberung prahlte.

Da übermannte der Zorn den Verhöhten. Ein rother Nebel legte sich vor seine Augen, seiner selbst nicht mehr mächtig, stürzte er sich auf den verhassten Nebenbuhler und — er wußte nachher selbst nicht, wie sein Waidmessen aus der Scheide gekommen. Als er jedoch wieder zur Besinnung kam, da war er — ein Mörder.

Freiwillig ging er hin und stellte sich den Gerichten. Er wurde verhaftet, vernommen und wieder vernommen und endlich — verurtheilt. Es war Alles wie ein qualvoller Traum gewesen. Oh, diese entsetzlichen Erinnerungen, die nagende Gewissensqual, die seine Seele zerriß, die unerträgliche Einsamkeit, wohin nie eine Botenschaft von Außen drang. Und noch Jahre, lange, lange Jahre voll endloser Dual und Reue.

Die Kinder haben das bleiche Antlitz da oben am Fenster entdeckt. — Nun stehen sie und werfen schene, neugierige Blicke hinauf. Ein lecker Knabe aber, den wohl der arme Gefangene dauern mag, der an einem so schönen Sommertage eingesperrt sitzen muß, fängt an Fliederzweige hinauf zu werfen. Die Anderen fassen Muth und folgen seinem Beispiel und bald fliegen die duftenden Dolden durch die Luft. Doch ach, sie sind zu leicht und fallen meist zur Erde, noch ehe sie die Höhe des Zaunes erreicht. Bald dürfte der Vorrath erschöpft sein. Da fällt es jenem Knaben, dem Anführer des Spiels, ein, ein Steinchen an die Blüthen zu befestigen, und siehe da, — jetzt trifft ein Wurf und, von hellem Jubelgeschrei begleitet, fliegt ein Zweig mit zwei Blüthendolden durch das Gitterwerk und mitten in die Zelle hinein.

Gilg steigt der Gefangene vom Tische herab, um die Blumen aufzunehmen. Mit zitternden Händen erfaßt er die kostbare Gabe. Heiße Thränen entströmen seinen Augen, als er den Fliederduft empfindet. Wie sinnlos drückte er die Blüthen an Lippen, Augen und Stirn und wirft sich dann in namenlosem Weh mit den Blumen in der Hand auf die harte Lagerstätte nieder, krampfhaft in das Kopfkissen beißend, um sein wildes Schluchzen zu ersticken, das die gequälte Brust zu sprengen droht. — Einmal nur tönt ein leiser Schmerzensschrei durch den engen Raum und dann wird es still wie zuvor, ganz still.

Als der wachhabende Gefängniswärter die schmale Abendloft zu Nr. 137 hineinträgt, findet er den Mann leblos auf dem Lager ausgestreckt. „Herzschlag!“ — konstatiert laconisch der herbeigerufene Anstaltsarzt und fügt dann, zu dem gleichfalls anwesenden Director gewendet, hinzu: „Der Mann hat lange ein unheilbares Herzleiden gehabt. Jede Gemüthsregung war ihm schädlich. Aber davon kann ja hier keine Rede sein. Das ist einfach undenkbar. — Also ein plötzlicher Herzschlag, weiter nichts.“

Am Boden aber liegt halbzerquetscht von den Tritten der Herren die unbeachtete Ursache jener todbringenden Erregung: ein weller Zweig von weißem Flieder.

Little boy.

Skizze aus dem Circusleben

von

Sugo Klein.

Der junge Arzt, welcher den Kranken begleitete, weigte sich zum Leiter der Irrenanstalt und flüsterte ihm zu: „Diesen muß man ganz besonders überwachen. Er ist sehr gefährlich.“

„Ich will ihn meinem verlässlichsten Wärter übergeben,“ sagte der Director und drückte auf einen der elektrischen Knöpfe an der Wand.

Wenige Minuten später erschien der Wärter in der Thür, eine Riesengestalt mit gutmüthigen, aber entschlossenen Zügen.

„Josef,“ sagte der Director, „ich bestelle Sie zur persönlichen Dienstleistung dieses Herrn hier.“ Der Wärter nickte verständnißvoll und maß mit seiner ehrwürdigen und geringschätzigem Blicke den Kranken. Der Leiter des berühmten Irrenhauses wandte sich nun an diesen und sagte in verbindlichem Tone: „Der Mann wird ganz zu Ihren Diensten stehen. Soll er Sie auf Ihr Zimmer geleiten?“

„Jawohl, jawohl,“ sagte der Kranke, ohne den Mann eines Blickes zu würdigen. Er hatte

bisher ziemlich nervös das Zimmer durchlaufen. Es war ein kleiner, schmachtiger Mann mit knochigem Gesicht, einer Magde und dünnem, weißen Haar an den Schläfen. Beinahe ein Greis. Doch seine Art, aufzutreten, und gewisse stereotype Bewegungen der Arme verriethen dem Kenner, daß er an Leibesübungen gewöhnt war, und nicht so hinfällig sein mochte, wie er aussah. Er verabschiedete sich von dem jungen Arzte mit einem kurzen Gruße und folgte dem Wärter, der ihn in ein Zimmer am Ende des Corridors geleitete. Es war geräumig, hell und lustig; die Fenster gingen in den Hofraum.

„Paßt Ihnen das Zimmer?“ fragte der Wärter, der sich verpflichtet fühlte, den höflichen Ton des Directors beizubehalten.

Der kleine graue Alte blickte um sich, zwinkerte verschmitzt mit den Augen und sagte: „Ganz gut.“ Nach einer kurzen Pause wandte er sich zu dem Wärter: „Sie kennen mich, nicht wahr?“

Jener schüttelte verneinend den Kopf. „Wie? Sie kennen mich nicht? Das ist ja unmöglich!“

„Ich habe nicht die Ehre,“ sagte der Wärter wie vorhin, in einem vollständig gleichgültigen Tone, der kaum durch etwas Neugier gemildert wurde.

„Bestimmen Sie sich, bestimmen Sie sich,“ fuhr der Andere fort. „Sie müssen mich kennen — ich bin ja eine europäische Berühmtheit! Wer hätte mich nicht gesehen, nicht über mich gelacht, mich nicht belächelt? Little boy, der Clown auf ungefatteltem Pferde — ah, jetzt lächeln Sie! Das sagt mir, daß Sie sich endlich erinnern. Die Leute hielten sich ja die Seiten vor Lachen, so ergötzlich waren meine Poffen, und dann wurde Jeder starr, so halbbrecherisch waren meine Kunststücke! Wie man dergleichen zu Stande bringen kann, ist ganz unbegreiflich, auch gar nicht zu berechnen. Das giebt der Moment ein, und wenn es vorüber ist, so staunt man selbst, daß man dabei nicht den Hals gebrochen hat. Sie hat immer gesagt, daß mir Keiner im Circus gleichkomme.“

„Aha, sie,“ sagte der Wärter und nickte verständnißvoll. Und im Stillen dachte er: „Der Kleine ist mittheilbar, hören wir den unglücklichen Roman an, der ihm das Köbchen im Kopfe gelockert hat; die Leute sind leichter zu behandeln, wenn man ihre Geschichte kennt.“

„Sie, das will etwas sagen!“ sagte der Clown mit einer großen Geberde. „Sie haben sie wohl auch gekannt? Sméralda, die Königin der Luft? Wie sie über das Seil ging, das hat man weder vor, noch nach ihr gesehen. Sie suchte nicht bei jedem Schritt die Balance wie die Anderen, sie schritt so leichtfüßig und ungenirt über das Seil, wie Sie auf dem Ries des Promenadenweges dahingehen. Und schön war sie, schön! Klein und zierlich, jedes Glied wie geschminkt, eine Füllgraufigur; dazu ein schwarzes Lockenköpfchen und Augen wie die Nacht. Wenn sie in dem bunten Glitter da oben spazierte, konnte man sich an ihr nicht satt sehen. Ein Bijou, sage ich Ihnen, ein Bijou.“

„Sie war wohl Ihre Geliebte, die Sméralda, was?“

„Was fällt Ihnen ein! Ich wollte nur sagen, daß sie ein Wunder an Kunstfertigkeit war. Und sie sagte, daß mir Keiner im Circus gleichkomme. Das ist doch ein maßgebendes Urtheil, nicht?“

„Ja, ja.“

„Meine Geliebte! Ja, wenn sie gewollt hätte, gern würde ich sie geheirathet haben. Ich war verliebt wie ein Spaz. Aber sie lachte mich aus und sagte: „Närrechen, kann man einen Clown lieben? Sieh einmal Dein Nechgesicht an, wenn Du hinausgehst, brrr! Und dann bist Du alt und häßlich.“ Es war herzlos, mir das zu sagen, aber sie war nun einmal so. Und sie wußte, daß das meiner Liebe nicht Eintrag that. Ich vergötterte sie, that Alles, was ich ihr an den Augen ablesen konnte. Wenn sie etwas zu bestellen hatte, wer besorgte es? Little boy! Wenn sie Geld brauchte, wer gab es ihr? Little boy! Ich bitte Sie, ich verdiente fünfzigtausend Mark im Jahr und wußte nicht, was ich mit dem Gelde anfangen sollte. Die Flasche Champagner beim Mahle, das war mein einziger Luxus. Hätte ich Frau und Kind gehabt, ich würde das Geld in die Bank getragen haben. Aber so — ich war froh, daß sie's nahm. Sie spielte und scherzte mit mir wie mit einem Schöpfhündchen; sie prügelte mich auch manchmal in ihrem Uebermuth. Ich sah's als Lieblosung an, hätte immer ihr Hund sein mögen; aber da kam das Bild und dann war es aus.“

„Das Bild?“

„Ah, Sie wissen nicht. Eines Tages lag sie wieder auf dem Tischbärenfell, das ich ihr zum Namenstag geschenkt hatte — und ich sagte ihr wieder einmal, wie schön sie sei und daß ich niemals eine Schönerer gesehen habe. Da ließ sie sich das Spiegelchen bringen, blickte hinein und meinte: „Es ist wahr, ich bin schön, sogar sehr schön. Aber wie lange wird es dauern? Wenn ich vom Seile falle und mir das Gesicht zerschlage — oder auch ohne das — der Tag wird kommen, wo meine Schönheit verblüht, und der Spiegel wird sie mir nicht mehr zeigen, nie mehr. Weißt Du, Little boy, ich möchte ein Bild von meiner Schönheit haben, um sie noch bewundern zu können, wenn sie dereinst entschwunden ist. Ein Bild, gemalt von einem großen, berühmten Maler. Geh, Little boy, hole mir gleich einen solchen Maler und laß mir mein Bild machen!“ Dann gab sie mir einen Klap und ich ging, einen Maler zu suchen. Den berühmtesten wählte ich mir — und welcher wäre zu gut gewesen, diese

Schönheit zu malen? Es war ein stolzer Mann, der sie Anfangs sehr gleichgültig behandelte, hier und da sogar von oben herab. Eine hohe Gestalt mit langem Barte. Er malte sie, wie sie da auf dem Tischbärenfell lag. Natürlich mußte er sie bei jedem Pinselstrich ansehen und sie machte ihn verliebt wie die Anderen. Ich lachte dazu, lachte unbändig, ich kann gar nicht sagen, wie mich das ergötzte. Ich dachte mir: „Warum sollte es der berühmte Maler besser haben als der Clown? Dieser prächtige Riese mit dem schwarzen Bart besser als Little boy mit dem mehlschmierten Gesicht?“ Aber bald hatte die Heiterkeit ein Ende. Als ich eines Tages zu ihr kam, war sie fort.“

„So, so — fort war sie?“

„Fort! Alles hatte sie verkauft, dann war sie verschwunden. Nur das Bild hatte sie mitgenommen und das Värenfell, sonst nichts. Das gab ein Aufsehen im Circus. Und in der Stadt! Man sprach von nichts Anderem. Mir war damals sehr weh, sehr weh. Ich kann gar nicht sagen, wie weh — als hätte man mir das Licht genommen, die Luft — wie ein Alp lag es auf meiner Brust. Ich alter Narr hatte Lust, zu weinen — schämte mich aber vor mir selber. Ich wurde ganz trübfinnig, so daß der Director eines Abends zu mir nach der Arbeit in die Manege kam und sagte: „Little boy, die Leute lachen über Dich nicht mehr. Suche Dir eine Andere aus, der Du Dein Geld schenken kannst, wenn Du nur einmal närrisch sein willst — aber mache ein heiteres Gesicht, sonst jage ich Dich davon. Für das Geld, das ich Dir zahle, kann ich mit dressirte Ziegenböcke kommen lassen und einen Pudel, der Walzer tanzt — sogar ein Affentheater, ja, ein ganzes Affentheater. Ich will noch eine Zeit lang zusehen, Little boy, wenn Du aber keine findest, die Dich lustig stimmt, dann hallo hopp! dort ist die Thür.“ So sagte der Freche. Aber er sagte es nur einmal. Ich ließ ihm zwischen die Beine. . . .“

„Zwischen die Beine ließ ich, daß er auf die Nase fiel, und war schon zur Thür hinaus.“

Der Wärter schlug ein schallendes Gelächter auf. Der Kleine begann ihn zu belustigen. „Sie sind ein komischer Kauz,“ sagte er wohlwollend. „Na, und was war weiter?“

„Ich ließ mich lange bitten, wieder in den Circus zu gehen. Aber ich wußte, daß man mich brauchte. Konnte der Circus zwei Sensationsnummern auf einmal verlieren? Die Königin der Luft und den Clown auf ungefatteltem Pferde? Unmöglich! Der Herr Director kam denn auch selbst und bat. Ich ging aber nur zurück, nachdem er mit heiligen Eiden gelobt hatte, Sméralda suchen zu lassen und herbeizuschaffen.“

„Und er hatte sie gefunden?“

„Natürlich nicht, der! Doch ich habe sie gefunden, ich! Es war zwei Jahre später, in Brüssel. Während einer Production erblickte ich plötzlich im Publicum — tiefergeschleiert — für Niemanden kenntlich als für mich, dem jede Linie ihres Körpers in das Gedächtniß eingepreßt war, wie mit glühendem Eisen eingegraben. Und neben ihr der Maler, der berühmte Maler, von dem man mir schon früher erzählt hatte, daß er sie geheirathet und mit ihr in die weite Welt gegangen war — für diesen hatte sie Alles aufgegeben, Ruhm, Erfolg, Reichthum und Little boy, den armen Schelm! Thränen der Wuth füllten mein Auge, und in ohnmächtigem Grimm ballte ich die Fäuste. Und immer nur auf sie blickte ich, nicht auf das ungefattelte Pferd, das immer toll wurde, wenn ich die Parzelbäume durch die brennenden Reifen schlug. Und gerade vor ihr verfehlte ich das Roß, stürzte und schlug mit dem Kopf an die Barriere, daß sie in Trümmer ging.“

„Und der Kopf?“

„Sie sagten, ich hätte mit weh gethan und würde nie mehr im Circus reiten können. Lächerlich! Ich hätte doch auch etwas davon spüren müssen, wenn ich verletzt worden wäre — nicht wahr? Aber ich spürte nichts, mir war ganz im Gegentheil, als rase das Roß noch immer durch die Manege und als schlage ich noch immer einen Parzelbaum um den anderen durch die glühenden Reifen. . . . Hallo . . . Hoppla . . . Husa . . . Husa . . . Hoppla . . . Hoppla . . .“

Und während der kleine graue Alte, der plötzlich die Bente der fürchterlichsten Aufregung war, mit gellender Stimme die Circusruße ausstieß, begann er wie toll im Zimmer herumzugaloppieren.

Der Wärter trat vor. „Halten Sie sich ruhig,“ sagte er mit drohender Stimme, „sonst sehe ich Sie fest!“

„Was? Festsetzen? Sehen Sie denn nicht, daß das Pferd galoppirt? D wie es rast . . . ! Wie es rast . . . ! Welche Wonne! Welche Wonne! Hallo! . . . Husa!“

Der Wärter schürzte die Ärmel auf und trat näher. Aber im Augenblick ließ ihm der Clown zwischen die Beine und der robuste Mann lag, ehe er sich dessen versah, der Länge nach auf dem Boden.

Der Kleine stieß ein höllisches Gelächter aus, und dann ging es wieder weiter im Galopp: „Husa . . . Hoppla . . .“ Ueber Tische und Stühle: „Hoppla . . . Hallo . . .“ Und nun zum Fenster, auf dem grell die Sonne lag: „Seht Ihr den brennenden Reifen? Husa . . .“

Und durch die Fenster Scheiben schlug er einen entsetzlichen Parzelbaum.

Als sich der Wärter erhoben hatte, lag der Alte mit zerhackten Gliedern auf den Steinfliesen des Hofraumes. Armer Little boy!

Das geheimnisvolle Packet.

Ich war noch ein Schulknabe, als meine Tante Betsy, eine gutherzige, unverheiratete Dame in mittleren Jahren, auf meine dringende Bitte um eine Geschichte mir folgendes merkwürdige Ereignis erzählte:

„Wie Du weißt, verlebte ich meine Jugend in England, wo ich auch geboren bin. Ich war ungefähr sechzehn Jahre alt, als ich auf einige Zeit zu Verwandten nach Suffex ging, die mich herzlich willkommen hießen.“

Squire Williams und seine Frau waren ruhige, gutmüthige, alte Leute, und ihre beiden Töchter, Florence und Rosa, Mädchen von achtzehn und zwanzig Jahren, waren so lustig und wild, wie ich es nur wünschen konnte.

Sie wohnten in einem alleinstehenden Hause, das von hohen Bäumen umgeben war, einem alten, geräumigen Gebäude mit vielen langen Corridoren und Gängen und einer Menge Räume der verschiedensten Art und Größe.

Ich kann mich noch deutlich der mächtigen Eingangshalle erinnern, die ungeheuer groß und düster war, und von der eine breite Treppe zu einer offenen Galerie emporführte.

Während meines Aufenthalts bei meinen Verwandten stattenet Mr. und Mrs. William einer weiten Meilen entfernt wohnenden Familie einen mehrtägigen Besuch ab, und in ihrer Abwesenheit spielte sich die wunderbare Geschichte ab, die ich Dir erzählen will.

Der Haushalt bestand, außer der Familie des Squire, aus einem Diener und vier weiblichen Dienstmägden. Der Diener war ein würdevoller Mann Ende der Vierzig, der es als seine besondere Aufgabe betrachtete, für die Sicherheit des Hauses Sorge zu tragen, und der jeden Abend, ehe er zu Bett ging, sich aufs Gewissenhafteste überzeigte, ob das Feuer aus und Thüren und Fenster verschlossen waren.

Wir hatten zwar schon von verschiedenen Einbruchsdiebstählen in der Nachbarschaft gehört, aber wir waren trotzdem nicht ängstlich, da meine Cousinen großes Vertrauen auf einen mächtigen schwarzen Hund setzten, der immer in der Halle schlief.

Eines Abends — ich glaube, es war der dritte Abend, nachdem der Squire und seine Frau abgereist waren, saß ich mit meinen Cousinen fröhlich plaudernd am Kamin in einem großen Zimmer, das nach der Halle führte, als an der Vorderthür die Glocke gezogen wurde und gleich darauf der Diener öffnete. Kurze Zeit nachher hörten wir draußen ein eifriges Hin- und Herreden, das uns veranlaßte, zur Thür hinauszublicken.

Zwei Männer, die anscheinend sehr ermüdet waren, standen am unteren Ende der Halle, und zu ihren Füßen lag ein großes, langes Packet, wie es die Hausfrau zu tragen pflegen. Florence, meine älteste Cousine, trat, nachdem sie einige Augenblicke geögert hatte, vor und fragte, was es gäbe. Einer der Männer, ein anständig aussehender Mensch, kam auf sie zu, verbeugte sich und sagte:

„Wir haben diesen Baarenballen irrtümlich hierher gebracht, Fräulein, anstatt zu Mr. Greenways.“

Es war dies ein Herr, der noch fünf Meilen weiter wohnte.

„Wir sind sehr müde,“ fuhr er fort, „denn wir haben in der stürmischen Nacht schon einen weiten Weg zurückgelegt, und fühlen, daß wir das schwere Packet nicht weiter tragen können. Wollen Sie uns nicht erlauben, es bis morgen früh hier liegen zu lassen?“

Florence warf dem Diener einen fragenden Blick zu, ehe sie antwortete. Als dieser bedenklich und misstrauisch den Kopf schüttelte, sagte der Mann hastig:

„Für uns selbst verlangen wir nichts, Fräulein; wir gehen nach dem nächsten Gasthof und möchten nur das Packet hier lassen, weil es so schwer ist. Morgen ganz früh holen wir es wieder ab.“

„Laß doch die armen Leute das schwere Packet hier ablegen, Florence,“ bat Rosa, meine jüngere Cousine. „Es kann ja bis morgen im Vorzimmer liegen bleiben.“

Florence willigte ein und ließ das Packet trotz des Kopfschüttelns und der warnenden Blicke des Dieners in ein kleines Zimmer tragen, das sich neben der Eingangshalle befand.

Ich war froh, als die Thür sich wieder hinter den Fremden schloß und von James verriegelt wurde.

Als ich etwas später Jane, das Stubenmädchen, auf der Treppe traf, hielt sie mich an. „Dieses Packet gefällt mir ganz und gar nicht,“ sagte sie; „es sieht aus, wie wenn es lebendig wäre, Fräulein. Zweimal kam es mir vor, als ob es sich bewegte; zuerst, als es noch auf dem Flur lag, und jetzt wieder. Ich habe es mir eben angesehen.“

Ich lachte, sagte ihr, sie solle doch nicht so thörichte Dinge schwätzen, und kehrte dann in das Zimmer meiner Cousinen zurück, denen ich James Besorgniß mittheilte und den Vorfall machte, gemeinsam das geheimnisvolle Packet näher zu untersuchen.

Wir nahmen eine Lampe und gingen nach dem kleinen Zimmer, in dem es lag. Es war in braune Pappwand eingeschlagen, sehr lang und in der Mitte dicker als an beiden Enden. Ich muß offen gestehen, daß mir das Packet auch etwas unheimlich vorkam; allein da ich mein Angstgefühl in keiner Weise begründen konnte,

genirte ich mich, dasselbe laut werden zu lassen. Als wir durch die Halle nach dem Wohnzimmer zurückkehrten, trafen wir wieder auf Jane, die mit ängstlichem Gesicht auf dem Flur hin- und herging.

„Was machst Du hier, Jane?“ fragte Florence.

„Ach, Fräulein, ich habe solche Angst wegen des Packets; ich kann nicht darüber zur Ruhe kommen, und ich weiß ganz bestimmt, daß ich kein Auge zuthun kann, so lange es im Hause ist.“

„Du bist wirklich lächerlich, Jane,“ erwiderte Rosa. „Ich bin überzeugt, daß die Männer, die es brachten, durchaus anständige Menschen waren. Sie sahen aus wie zwei Handelsleute. Uebrigens haben wir soeben das Packet angesehen, und trotzdem ich es tüchtig gedrückt habe, hat es sich nicht im Geringsten bewegt. Du hast also gar keinen Grund, Dich zu ängstigen.“

Allein Jane schien durch diese Worte nicht beruhigt zu werden; sie war sehr bleich und schüttelte nur warnend den Kopf.

Es mochte zehn Uhr vorüber sein und wir dachten eben daran, uns zu Bett zu begeben, als eine Thür in der Halle heftig zugeschlagen und eilig verschlossen wurde. Gleich darauf stürzte Jane in unser Zimmer, warf sich weinend auf einen Stuhl. Dicht hinter ihr erschien der Diener, der sein ruhiges, würdevolles Wesen keinen Augenblick verlor, obgleich auch auf seinem runden, ernsten Gesicht ein besorgter Ausdruck lag.

„Was ist passiert, Jane?“ fragte Florence aufspringend. „Erzählen Sie! Schnell! So sei doch nur ruhig, Jane!“

„Ach, das Packet ist lebendig!“ schrie Jane. „Still, Jane!“ sagte Florence ruhig. „Laß James erzählen! Ich höre, wie eine Thür verschlossen wurde — war es die Thür zu dem Zimmer, in welchem das unglückselige Packet liegt?“

„Ja wohl, Fräulein,“ erwiderte James, „und der Hund liegt davor.“

„Das ist gut,“ sagte Florence gelassen. „Nun erzähl mir, woher Ihr wißt, daß das Packet lebt.“

„Ich bemerkte schon, daß es sich bewegte, als es noch auf dem Flur lag,“ schluchzte Jane, „und als ich es eben etwas hin und her drehte, entdeckte ich ein kleines Loch in der Pappwand. Ich riß es weiter auf und blickte hinein.“

„Und was sahst Du?“

„Das vor Angst zitternde Mädchen bedeckte ihr Gesicht mit den Händen und schwieg.“

„So sprich doch, Jane, was sahst Du?“

„Jane blickte auf.“

„Ein Auge, Fräulein,“ sagte sie ängstlich flüsternd, „ein entsetzliches Auge — es glözte mich fürchterlich an.“

Wir wechselten bestürzte Blicke.

„Glaubst Du, daß es das Auge eines lebenden Menschen war, Jane?“ fragte ich.

„Ja, Fräulein, ganz bestimmt,“ schluchzte sie.

„Ach, was machen wir nur?“

„Was Du uns da erzählst, kann ich kaum glauben, Jane.“

„Aber, Florence,“ wagte ich zu sagen, „Jane hat vielleicht doch Recht; es ist sicher besser, wir überzeugen uns sofort selber. Es handelt sich am Ende gar um einen Anschlag, diese Nacht, wenn wir alle schlafen, in das Haus einzubrechen.“

„Und uns alle zu ermorden!“ — schrie Jane.

Rosa begann zu weinen.

„Wo ist James?“ fragte Florence.

James hatte inzwischen das Zimmer verlassen und einen großen Schrank durchstöbert, aus dem er einen verrosteten Degen und zwei dicke Stricke zum Vorschein brachte.

„Du willst ihn doch nicht tödten!“ flehte Rosa.

„Haben Sie keine Angst, Fräulein,“ erwiderte James, „aber ein paar Stiche könnten ihm nichts schaden.“

„Wir kommen mit,“ flüsterte Florence.

„Schön, Fräulein, bitte, bringen Sie den Hund bis an die Thür und halten Sie ihn, wir könnten ihn vielleicht doch brauchen.“

James ging mit der Lampe, dem Degen und den Stricken voraus, während wir und die Dienstmägden mit dem Hund folgten, der zu wittern schien, daß etwas nicht richtig war. —

James trat leise in das Zimmer und stellte seine Lampe auf den Tisch, dann ging er auf das Packet zu.

Es herrschte zunächst tiefe Stille, die nur von dem leisen Murren des Hundes unterbrochen wurde; aber plötzlich kam Leben und Bewegung in die Scene.

In dem Moment, wo James mit den Stricken über dem Arm und dem Degen in der Hand sich über das Packet bückte, um es an der Stelle, wo Jane das Auge gesehen haben wollte, zu untersuchen, ertönte aus dem Innern desselben das entsetzlichste Angstgeschrei, das ich je gehört habe. Das Packet fing an, sich heftig hin und her zu bewegen, und rollte die Diele entlang, während eine ersticke Stimme um Gnade bat; zu gleicher Zeit wurde ein Messer sichtbar, das die Pappwand aufzubrechen versuchte. Des Kreisens der Dienstmägden, das hysterische Schluchzen Rosas, das laute Bellen und Heulen des Hundes, den Florence nur mit Mühe verhindern konnte, in's Zimmer zu stürzen, vereinigten sich zu einem Lärm, den ich nie vergessen werde.

James war der Einzige, der die ganze Zeit über seine Ruhe und Würde nicht verlor. Ehe es dem Manne gelang, sich frei zu machen, hatte James die Stricke mehrere Male um ihn herum-

geschlungen und festgebunden. Jetzt erst wurden wir wieder ruhig. Der Hund wurde hinausgebracht und mußte sich in der Halle niederlegen, während Florence und ich mit zwei Dienstmägden — die entsetzte Jane war nicht dabei — in das Zimmer traten.

Das Packet bot einen sehr lächerlichen Anblick dar: Die Pappleinwand war von oben bis unten aufgeschlitzt, und wir sahen jetzt deutlich die mit Stricken umwundene Gestalt eines Mannes. Er hatte ein langes, bleiches Gesicht, einen braunen, struppigen Bart und Augen, die unsicher von James, der mit seinem Degen neben ihm kniete, zu uns schweiften, als wir näher herankamen. Er war ganz still und antwortete auf keine unserer Fragen.

„Sehen Sie, er hat eine Pfeife,“ rief eine der Mägden.

James nahm sie sofort in Beschlag, überlegte einige Minuten und gab dann Florence einen Wink, aus dem Zimmer zu kommen. Ich folgte ihnen.

„Meine Damen“ sagte er, „ich glaube, mit dieser Pfeife wollte der Mann seinen Genossen ein Signal geben, wenn er die richtige Zeit zum Einbruch für gekommen hielt. Würden Sie sich ängstigen, wenn ich schnell zu dem Kutsher hinüberläufe und seine Frau oder den Jungen nach dem Dorfe schicke, um Hilfe zu holen? Vielleicht gelingt es uns, die ganze Bande festzunehmen.“

„Aber wenn Sie nun unterwegs von ihnen überfallen werden?“ fragte Florence.

„Haben Sie keine Angst, Fräulein; ich schleiche mich im Dunkeln an den Büschen entlang.“

„Dann gehen Sie, aber schnell,“ sagte Florence; „sind Sie sicher, daß der Mann fest gebunden ist?“

„Ganz sicher, Fräulein.“

James wurde vorsichtig durch eine kleine Seitenthür hinausgelassen. Nach zwanzig Minuten — uns kamen sie wie zwei Stunden vor — kehrte er zurück und wurde auf sein leises Klopfen sofort wieder eingelassen.

„Es ist alles in Ordnung,“ sagte er. „Ich habe den Jungen, der ein schlauer Bursche ist, beauftragt, mehrere Leute aus dem Dorfe auf dem gleichen Wege, den ich gekommen bin, hierher zu führen.“

Es verging eine Stunde, dann wurde wieder leise geklopft, und der Junge erschien mit sechs Männern zu unserem Beistand.

Ungefähr um Mitternacht öffnete James das Fenster und gab einen leisen Pfiff ab, der sofort beantwortet wurde und auf den hin zwei Männer am offenen Fenster erschienen. James zog sich in's Dunkel zurück und ließ sie ruhig einsteigen. In dem Augenblick, wo sie mit den Füßen den Boden berührten, wurden sie gepackt und gebunden. Sie waren so völlig überrascht, daß sie gar nicht daran dachten, Widerstand zu leisten.“

„Und wo warst Du während dieser Scene?“ fragte ich.

„Wir standen oben auf der Galerie,“ antwortete meine Tante. „Der Junge war genau instruiert und hatte sofort eine Laterne angezündet, und auch wir hatten Lichter zur Hand.“

„Habt Ihr die Leute angezeigt und sind sie bestraft worden?“

„Ja sie wurden nach dem Gefängniß gebracht und, da sie gewerbmäßige Einbrecher waren, zu lebenslänglicher Verbannung verurtheilt. Der Diener aber erhielt, wie Du Dir wohl denken kannst, eine glänzende Belohnung.“

Die Herzen der Thiere.

Die körperliche Leistungsfähigkeit ist in gewissem Sinne abhängig von der Entwicklung des Herzens. Je kräftiger der Herzmuskel, je größer ist bei geeigneter Ernährung die Ausdauer in körperlichen Strapazen. Umgekehrt vermag auch auf die Entwicklung des Herzens unter physiologischen Verhältnissen körperliche Arbeit und Muskelleistung einen günstigen Einfluß auszuüben, wenn die folgende physiologische Vergrößerung des Herzmuskels durch regelnde Einflüsse gewisse Grenzwerte nicht überschreitet. Thiere, welche sich durch außerordentliche Muskelleistungen auszeichnen, wie zum Beispiel Rennpferde, gewisse Vögel, müssen auch einen ihren Leistungen entsprechend kräftigen Herzmuskel haben. Daher zeigen Thiere, die meist eingesperrt gehalten werden, um an Körperfülle durch Mästung rasch zuzunehmen oder zur Milchproduction zu dienen, erheblich kleinere Herzen als frei lebende Thiere (Hase, Reh, Gemse). So ist das relative Herzgewicht von Reh und Gemse etwa doppelt so groß als dasjenige des Menschen, zweieinhalb mal so groß als das des Schweines.

Unter allen Thieren ist der Vogel wohl der bewegungsfähigste; er lauft, er klettert, schwimmt, taucht und fliegt, so daß bei ihm fast alle Arten der thierischen Bewegung vertreten sind. Schon beim Aufsuchen und Heranschleppen der Nahrung haben manche Vögel einen mächtigen Kraftaufwand zu leisten. Der Habicht trägt ein Haushuhn, der Steinadler sogar ein Lamm in die Lüfte, der Falke kann mit einer Last von 1600 Gramm ohne Einbuße an Flugkraft und Schnelligkeit weite Entfernungen zurücklegen. Beim Ausschließen der Bruthöhle mit langem Einführungsangang vollendet die Uferschwalbe (Minirvogel) in wenigen Tagen ein Riesenwerk. Die Schwimtvögel leisten beim Schwimmen und Tauchen vielfach Bedeutendes; der Haubentaucher hält im Schwimmen mit einem Dampfer Schritt. Die größten Fluggeschwindigkeiten der Vögel wurden früher auf 20

bis 25 Meter in der Secunde, also 72 bis 90 Kilometer in der Stunde, angegeben. Neuere Beobachtungen auf der Vogelwarte von Helgoland haben festgestellt, daß die Nebelkrähe 200 Kilometer (27 geographische Meilen), das rothfüßige Blauehlchen sogar 334 Kilometer (45 geographische Meilen) in der Stunde zurücklegt — eine Geschwindigkeit, welche die eines Schnellzuges um das Fünffache übertrifft. Der Physiologe Mosso in Turin hat kürzlich in Anschluß an das Studium der Ermüdungs-Erscheinungen an Vögeln eine Reihe von neuen Beobachtungen mitgetheilt. Die Strecke von Cap Bon an der Nordküste von Afrika bis Rom (550 Kilometer) legt die Wachtel in neun Stunden zurück. Nach dieser weiten Reise, namentlich wenn kein Unwetter außergewöhnliche Hindernisse in den Weg gelegt hat, zeigen die Thiere keine besondere Ermüdung, was am besten daraus zu erkennen ist, daß die Mehrzahl der Thiere die Reise alsbald landeinwärts fortsetzt; höchstens vermeiden die Thiere nach ihrer Ankunft das Fliegen und suchen bei der Verfolgung ihr Heil im Laufen. Aritt während des Fluges über das Meer außergewöhnliche Müdigkeit auf, so lassen sich die Wachteln mit ausgebreiteten Flügeln auf die Wellen nieder und ruhen so eine Zeit lang aus. Nach Mosso sind die zahlreichen todtten Wachteln, die man oft in der Nähe der Küste findet, nicht durch Uebermüdung gestorben, sondern mittelbar in Folge der Blutleere des Gehirns, welche die Schwerkraft schwächt; die Thiere sehen bei der Ankunft an der Küste nicht gut, fliegen mit aller Kraft gegen Wälder, Mauern und gehen so zu Grunde. Die Wachtel ist aber noch lange nicht der leistungsfähigste Vogel. Die Steinichwalbe macht jedes Jahr die Reise vom Cap der guten Hoffnung nach dem Nordcap hin und zurück. Manche Vögel, darunter der Regenpfeifer, Steinwürger, legen im Frühjahr 15.000 Kilometer zurück, um von Süd-Afrika, Polynesien, Australien in die Polarregionen zu wandern, und fliegen im Herbst den gleichen Weg zurück, um in ihre Winterquartiere zurückzukehren. Die durchschnittliche Leistung einer Zerstäubung beträgt 61 bis 72 Kilometer. Von zehn Brieftauben, die 1886 in London freigelassen wurden, glückte es dreien, über den Ocean nach Nord-Amerika zurückzuflogen — eine gewaltige Leistung. Dem gegenüber leistet das Rennpferd nur Mäßiges. Denn das beste Rennpferd erreicht eine Geschwindigkeit von 13,79 Metern in der Secunde bei einer Bahnlänge von 4 Kilometern, welche in 5 Minuten zurückgelegt wird, also 48 Kilometer in der Stunde. Eine derartige Geschwindigkeit hält jedoch das beste Rennpferd nur 6 bis 7 Minuten aus; Tauben fliegen mehr als doppelt so schnell und können mehrere Tage in der Luft aushalten, ohne auszuruhen.

Die Voraussetzung, daß für solche Arbeitsleistungen ein besonders stark entwickeltes Herz die Vorbedingung sei, ist nun durch die Untersuchungen Dr. Karl Perrot's, der die Größenverhältnisse des Herzens bei einer großen Zahl von Vögeln bestimmte, bestätigt. Nimmt man als mittleres Herzgewicht des Menschen fünf vom Tausend seines Körpergewichts an, so haben Hahnenhuhn, Schwein und Kind ein schwächeres Herz, Schaf, Pferd, Hase ein kräftigeres Herz; Storch, Reh, Thurnfalke, Sperber haben schon ein mehr als doppelt so kräftiges, Brieftaube 2 1/2 mal, Wandersalbe fast 3 mal, Thurnschwalbe noch mehr. Beim Baumsalbe, einem durch seine Fluggeschwindigkeit ausgezeichneten Raubvogel, der auf die flugfähigsten Vögel (Schwalben, Lerchen, Tauben) Jagd macht, war das Durchschnittsgewicht des Herzens 3/4 mal verhältnismäßig größer als beim Menschen, bei der Singdrossel sogar mehr als das Fünffache. Wenn auch schlechte Flieger, wie zum Beispiel das Birkhuhn, annähernd ähnliche Massenentwicklung des Herzens aufweisen wie gute Flieger (Nebelkrähe), so dürfte das dafür sprechen, daß größere Flugarbeit ebenso viel anschlügt als besondere Schnelligkeit, Gewandtheit und Ausdauer. Hohe Herzgewichte, wie sie bei manchen Käfigvögeln, zum Beispiel Wellensittichen, gefunden wurden, beruhen wohl hauptsächlich auf Vererbung und auf der großen Lebhaftigkeit und Unruhe dieser Thiere.

— Die Heimkehr der Neger. 32 Kongoneger, die demnachst nach ihrer Heimath zurückzukehren, nachdem sie lange Zeit in Antwerpen gewesen waren, werden von Boma bis Leopoldville die ersten Samen europäischer Gesittung tragen. Während ihres Aufenthaltes in Belgien haben einige von ihnen, Bangalos, Bafalos und Kalangos, die französische und englische Sprache und eine Anzahl anderer nützlicher Dinge erlernt, die da unten im Kongolande bald bekannt und geschätzt sein werden; denn die neuen Missionare haben versprochen, der rohen und halb barbarischen Bevölkerung ihrer Heimath von den Wundern der europäischen Industrie und Wissenschaft zu erzählen.

Lagiewniki, Łódź
Widzewska 64. (138)
Cena Okowity z dnia 27 Października.
Netto
Hurtowa w. 78% „ Bs. 8.90.
Szykowa w. 78% „ 9.—.
(Akcyza 10 kop. od stopnia.)

UZYWAJCIE SZWAKSU GLICERYNOWEGO S. GLINSKIEGO!

Główny skład
Piotrkowska 27.

F. Lazowert, (25-16)
Petrikauer-Strasse Nr. 42, neben der Niederlage des Herrn R. Silberstein, empfiehlt:

Petersburger GUMMI-Galloschen,
Gummi-Paletots, Leder-Jacken, Läufer,
aus Zute, Corcos, Striden, Wolle, Pflisch und Wachstuch;
Wachstuch- und Plüsch-Tischdecken, Amerikanische
Wringmaschinen „Empire“, Imprägnirte Wagen-Decken
Linoleum,
wie auch Leder-Riemen, Schläuche, Gummi-Riemen und sämtliche
technische und chirurgische Gummi-Artikel
zu billigsten Preisen.

1880. T.P.A.P.M. GUMMI-FABRIK. TOBAPWIL. POC. AMEP. WAP. PESH. MAHY. BAKT. AMERICAN. RUBBER. CO.

Gummi-Galloschen
Der russisch-amerikanischen
Compagnie für Gummiwaren-Fabrikation
in St. Petersburg
repräsentirt durch die Firma

Ch. Lurie & Sz. Garjan,
Warschan, Rymarska Nr. 12, Haus Gebr. Kesser.

Anmerkung. Wir bitten auf zwei Reichswappen, sowie auf das
Dreieck mit der Aufschrift „St. Petersburg“ zu achten, denn Galloschen mit ähnlichen
Zeichen, ohne Reichswappen und Dreieck stammen aus anderen Fabriken und nicht
der Petersburger.

Wachstuch, Tischdecken und Wachstuch-Läufer. (6-2)

Lodzger Freiwillige Feuerwehr.
Sonntag, den 28. October a. c.,
um 7 1/2 Uhr Abends,
„Uebung“
2. Zug am Requisitionshaus des 2. Zu, 8.
Commando
der Lodzger Freiwilligen Feuerwehr.

J. Schammel,
Breslau, Brüderstr. 9.



Engl. Drehrollen
bewährtester Construction in bester
Ausführung
mit Patentvorrichtung für leichten
ruhigen Gang.
Mehrjährige Garantie. (18)

**Ziegeleianlagen,
Thonwaren- u.
Pflastersteinfabriken,
Chamottefabriken,
Cementfabriken,
Kalkbrennereien,**

vollständige Pläne, Brennösen aller Systeme, Einrichtungen und Maschinen,
Alles in neuester bewährter Ausführung.
Berlin W.,
Kurfürststr. 122. **Ernst Hotop,**
Special-Ingenieur.
Prospecte u. Auskünfte gratis u. franco. (3)
Vertreter werden gesucht.

7 Rubel. 7 Rubel. **Der Krieg zwischen
China u. Japan**

hat eine der größten Schweizer Uhren-Fabriken durch Annullirung
einer immensen Bestellung der neuerfundeneren Wasser-
patout Genfer Goldin-Damen- u. Damenuhren in die schreck-
lichste Verlegenheit gebracht. Um nicht in Zahlungsstockung
zu gerathen und um sich vor Bankrott zu schützen, ist das
unterzeichnete Exporthaus beauftragt worden, diese Uhren
zu wahren Schleuderpreisen zu verkaufen.

Die beste Uhr der Welt!
Original-Schweizer
Passpartout - Goldin-
Remontoir-Uhr (6-4)

mit kleinstem Präzisions-Nadelwert mit Doppelmantel sammt Glasis
nur 7 Rubel pro Stück (früher 30 Rubel).

7 Rubel. 7 Rubel. **Goldin-Damen-Remontoir-Uhr**

feinstes Werk Savonette (Doppelmantel) sammt Glasis
nur 8 Rubel pro Stück (früher 35 Rubel).

Diese auf die Secunde regulirten Uhren sind vermöge ihrer Pracht-
ausstattung von den echt goldenen Uhren selbst durch Fachleute nicht zu unterscheiden.
Die prachtvoll eiselichten Gehäuse
behaltten stets ihre Goldfarbe und wird für den richtigen Gang eine
zwei-jährige Garantie geleistet.
Aufträge übernimmt gegen vorherige Einzahlung des Betrags

Das Uhren-Exporthaus Josef Kellen, Hauseigentümer, Berlin, N.
Wenn die Uhr nicht convenirt, wird das Geld anstandslos zurückgeschickt.
Soll u. Porto pro Uhr ca. 1 Rubel.

Reinheit!
Büstenhalter

in verschiedener Construction für Damen, welche kein Corsett tragen
können, werden angefertigt in der Corsettfabrik von
Anna Laferska
Konstantiner-Strasse Nr. 20, I. Etage.
Lager von fertigen Büstenhaltern, Corsetts, Kinder-Corsetts,
Binden, Geradhalter, speziell für Schüler, Schwestern und erwachsene.
Sämmtliche Reparaturen werden pünktlich und sauber ausgeführt.
Besonders werden Fräulein aufgenommen, die mit dem Hand- und
Maschinen-Nähen vertraut sind. (25)

Metallwaarenfabrik und Mechanische Anstalt
von **Fränzl & Grundman,**
Warschan, Leszno Nr. 90,
liefert

Bogen-Lampen (System Hansen),
Nebenschluß, Differential- und Hauptstromlampen
(in 15 Staaten patentirt durch die Schö. Bogenlampenfabrik
Schmidt & Hansen).

**Das Neueste und Vollkom-
menste der Jetztzeit.**
Effectvolles Licht bei absoluter Ruhe und Gleichmäßigkeit bei
konstantem Leuchtpunkt.
Für Stromstärke von 2-25 Amp. - Keine Unterbre-
chung im Nebenschluß. - Functionirt absolut geräuschlos. - Deutbar leicht-
teste Bedienung der Lampe. - Einfachste bis eleganteste Ausstattungen

Prospecte und Preislisten gratis und franco. (35)
Vertreter gesucht.
Ausführung von Maschinen und Electrotechnischen Bedarfsartikeln,
Maschinen und complete Einrichtungen für Metallbearbeitung jeder Art.

Lehrslinge

für die Steindruckerei, sowie auch im Zeichnen befähigte junge Leute,
welche das lithographische Fach erlernen wollen, können sich melden bei

L. Zoner,
graphische Anstalten, Dzielna 13.
Redaktorъ и Издательъ Леопольдъ Зонеръ

Großes Lager gebogener Möbel
aus der Fabrik „Wojeichow“
empfiehlt zu Fabrikpreisen
N. B. MIRTENBAUM,
Lodz, Petrikauer-Strasse 33. (50-27)




Die Haupt-Weinhandlung
von **J. Kutner,**
Petrikauerstrasse 60 neu. (35-14)

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von:
reinen ungarischen, französischen, Rhein- u. italienischen
Weinen, sowie verschiedene Champagner-Weine.
Französischen Cognac, Liqueure und Schnäpse.

Bestellungen auf sämtliche
Haus-Schilder,
nach der neuesten Polier-Vorordnung, sind nur bei
W. Urbanowicz, Metallwerk, Konstantiner-Strasse Nr. 21 (neu),
W. Urbanowicz, Petrikauer-Strasse Nr. 79 (neu) und
G. Zalewski, Hut- u. jwosta-Strasse Nr. 7
zu machen. (6-4)

Werkwaren- und Confections-Geschäft
J. Katny & Co.,
Petrikauer Strasse Nr. 65 vis-à-vis Grand Hotel,
empfiehlt große Auswahl in:
Herren-, Damen- und Bettwäsche, Steppdecken eigener
Fabrikation, in Wolle und Seid., aus Woll- und Baumwollwatte,
in prachtvoller Ausführung, Leinen- und Baumwollwaaren zu
Fabrikpreisen, Tischwäsche, Gardinen, Bettdecken und
eiserne Bettstellen.
Strumpfwaaaren, sowie wollene Normalwäsche und
Cravatten.
Auch blaue Leinwand zu Blousen. (6-5)

Dr. Theodosie
Waller-Poznańska,
Frauenarzt.
Sprechstunden von 11 Uhr Vor-
mittags bis 4 Uhr Nachmittags.
Petrikauer-Strasse Nr. 70,
Gde Krótka-Strasse beim Grand
Hotel. (50-14)

Electricität u. Massage
gegen Krämpfe, Bähmung, Nervenschwäche,
Rheumatismus u. s. w.
Nervenarzt (16-5)
Dr. Eliasberg,
aus d. Klinik d. Prof. Mendel (Berlin),
Petrikauer-Str. 28, Haus Petrikowski 2. Etage

Die Drogenhandlung
von
S. SILBERBAUM,
Petrikauer-Str. Nr. 16, Haus Rosen in Lodz
besitzt auf Lager
Oleum Ricini aromatisatum.
Ricinusöl, welches vom unangenehmen
Geruch und Geschmack befreit ist, aus der
Apothek von Wenda & Wiorogórski
in Warschau.

Karl Kühn
durch die Warschauer und Berliner Medizinal-
Behörde approbirter Massag., übernimmt Er-
folgreiche Massage u. Bewegungskuren
für Erwachsene und Kinder.
Damen werden von Frau Kühn behandelt.
Petrikauer-Strasse Nr. 132 neu, im
Fronthaus 2 Treppen links.
Дозволено Пензурод.
Варшава 15 Октября 1894 года.

Goldene Medaille London 1893.
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Hygienische
Bor-Zahnseife
vom Professor
D. F. Jürgens
gegen Finken, Sommerprossen, gelbe
Flecken und übermäßiges Transpiriren,
empfiehlt sich als wohlschmeckende, lei-
terseife höchster Qualität. Zu haben in
allen größ. ren Apotheken, Droguen- und
Parfümeriewaaren-Handlungen Russ-
lands u. Polens.
1/4 Stück 50 Kop., 1/2 Stück 30 Kop.
Haupt-Niederlage bei D. F. Jürgens
in Moskau. (24-19)
In Lodz bei S. Silberbaum.

Ein durchaus nüchternen, zu-
verlässiger
Nachwächter
kann sich melden.
Wo? sagt die Expedition dieses
Blattes. (3-3)

Dr. J. KRUKOWSKI
ist zurückgekehrt und empfängt
wie früher bis 10 Uhr früh, und
von 5 bis 6 1/2 Uhr Nachmittags.
Petrikauer-Strasse Nr. 42, Haus
Dobranicki, 2. Etage, neben der
Apothek des Herrn F. Müller.

Zahnarzt
B. KLINKOVSTEYN,
Petrikauer-Str. 50, Haus d. Herrn
L. Frischman.
Sprechstunden v. 10-1 und
v. 2-5 Uhr Nachmittags.

Dr. K. JASINSKI,
ord. Arzt im Hospital der Actiengesellschaft der
S. Scheibler'schen Baumwoll-Manufakturen
(speziell Frauenkrankheiten),
empfängt täglich von 8 bis 5 Uhr Nachmittags.
Paffendorf Nr. 12, neben dem Consum-
geschäft.

Umzüge (57)
mit Federrollwagen und zu-
verlässigen Leuten übernimmt
Michael Lentz,
Bibzewska 71, vis-à-vis Leszchick's
Kohlenplatz.

Dr. med. W. Kotzin
Specialarzt für Herz,
Lungen- und Frauenkrankheiten.
wohnt jetzt Dzielna (Babna) Strasse
Nr. 7, Haus Seidemann, und empfängt
von 9-11 und von 3-5 Uhr. (16-7)

Restaurant
HOTEL MANTEUFFEL
empfehl
jeden Sonntag und Donnerstag
Flaki.
J. Petrykowski.

A. Censar Zahnarzt,
langjähriger Praktiker, ausgebildet im Königl. Zahnärztlichen Institute in Berlin, wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 58 im Hause des Herrn Freund, gegenüber der Pognanski'schen Niederlage, neben dem Hause des Herrn Schweikert.
Außer allen zahnärztlichen Behandlungen, Specialität: **Plombiren schadhafter Zähne mit Gold.**

T. Tujakowski
Rechts-Anwalt
Petrikauer-Strasse Nr. 26.

Tageschronik.
— Zum Andenken an die glückliche Errettung Ihrer Kaiserlichen Majestäten und der Kaiserlichen Familie bei Vorki findet Morgen Vormittag sowohl in der griechisch-katholischen Kirche als auch in den Gotteshäusern der anderen Confessionen feierlicher Dankgottesdienst statt. Mit ihren Dankgebeten für die damalige glückliche Errettung werden am morgenden Tage Millionen getreuer Unterthanen ihre heisse Bitte um baldige Wiederherstellung der Gesundheit Seiner Majestät des Kaisers zum Himmel emporsenden.

— Im hiesigen Ambulatorium des Nothen Kreuzes wurde während der Monate August und September (a. St.) 2,647 Kranken ärztliche Hilfe gewährt und auf 1,085 Recepte gratis Arznei aus der Hausapotheke verabfolgt. Dagegen mußten 395 Personen wegen Mangel an Zeit abgewiesen werden.

Von den Kranken litten

1. an innerlichen Krankheiten	560	Personen
2. " Kinder	502	"
3. " Frauen	303	"
4. " Nerven	70	"
5. " Augen	476	"
6. " Ohren	35	"
7. " Hals- und Nasen	35	"
8. " Haut- und geh.	85	"
9. " Chirurgischen	120	"
10. " Zahn	81	"
11. Verbände wurden angelegt	380	"

Folgende Herren Aerzte stellten ihre Thätigkeit gratis zur Verfügung:
Wildauer, Goldfarb, Gutentag, Jonscher, S. Kohn, Eitwin, Matow, Piliwer, Sachs, Jakubowski, Bomasch, Landau, Kasli, Pinski, Druebin, Kaufmann, M. Kohn, Schildkret, Panski, Kolinski, Sikiernik, Marlowski, Donchin, Micevitz, Przedborzki, Pittauer, Turowski, Perlis, Lewithan, Zenschar und Frau Dr. Flohina.

— Am gestrigen Tage ist der Winterfahrplan in Kraft getreten und gehen die Züge von Lodz wie folgt ab:

Zug Nr. 10	— 7 Uhr 33 Min.	Abends
" "	8 — 5	50
" "	6 — 1	00 Nachmittags
" "	4 — 6	15 Morgens
" "	2 — 12	30 Nachts
Ankunft der Züge in Lodz:		
Zug Nr. 1	— 3 Uhr 03 Min.	Nachts
" "	3 — 9	33 Morgens
" "	5 — 4	33 Nachmittags
" "	7 — 8	28 Abends
" "	9 — 10	17 Abends

— In der „Gaz. Handl.“ finden wir eine Notiz, welche besagt, daß die Eigentümer der zur Vergrößerung des Lodzer Bahnhofes erforderlichen Grundstücke eine Summe von 440,000 Rbl. verlangt hätten, daß aber die Enteignungs-Kommission den Werth der Grund-

stücke nur auf 200,000 Rbl. geschätzt habe. — Ob diese Angabe thatsächlich richtig ist, vermöchten wir vorläufig nicht festzustellen.

— **Volkerversicherung.** Eine überaus nachsichtswürdige Art der Lebensversicherung, welche diese segensreiche Institution auch dem Unbemitteltesten zugänglich macht, hat ganz in der Stille die Schweizerische Lebensversicherungs- und Renten-Anstalt in Zürich organisiert, unterstützt von dem eidgenössischen Postdepartement, welches ihr die Mithilfe der staatlichen Postanstalten für Erhebung der Beiträge gewährt hat. Die Beiträge für die Versicherung werden dadurch bezahlt, daß der Versicherte jedes Vierteljahr auf eine Markenarte, welche die Anstalt ihm zustellt, 13 Schweizerische Briefmarken klebt und die vollbelebte Karte an die Abtheilung Volksversicherung der Schweizerischen Lebensversicherungs-Anstalt in Zürich sendet, wogegen ihm diese wieder eine leere Karte für das nächste Vierteljahr sammt einem Empfangsschein für die geleistete Zahlung übermittelt. Der Versicherte kann sich die notwendigen Marken in ein bis dreizehn Malen, ganz nach Bequemlichkeit und vorhandenen Mitteln, beschaffen; dies ist selbst im obersten Bergdorfe möglich, überall, wo die eidgenössische Post Marken verkauft und einen Postkasten hat. Das Versicherungsheft ist die Karte Versicherungsurkunde, die es giebt. Die Versicherungssumme wird auch bei Selbstmord und Duell bezahlt, wenn die Selbsttödtung oder das Duell volle 3 Jahre nach der Versicherung stattfindet. Wer der Volksversicherung beitreten will, hat die Wahl, sich auf Kosten der Anstalt durch einen Arzt untersuchen zu lassen oder nicht. Findet eine Untersuchung nicht statt, so sucht sich die Anstalt durch Erkundigungen über den Gesundheitszustand des Angemeldeten zu vergewissern. Beim Ableben ärztlich untersuchter wird stets die volle Versicherungssumme bezahlt. Stirbt dagegen ein ohne ärztliche Untersuchung Versicherter innerhalb des ersten Jahres, vom Tage der Ausfertigung des Versicherungsheftes an gerechnet, so bezahlt die Anstalt nur $\frac{1}{3}$ der Versicherungssumme. Indessen gelangt die volle Versicherungssumme auch zur Auszahlung, wenn der ohne ärztliche Untersuchung Versicherte innerhalb der beiden ersten Jahre ablebt, an Cholera, Pocken, Scharlach, Masern, Nervenleber, Ruhr, Diphtherie, Group und einer Reihe anderer epidemischer Krankheiten. Die Volksversicherung findet guten Zuspruch. Die „Schweizerische Lebensversicherung und Renten-Anstalt“ hat sich verpflichtet, die Volksversicherung mit allen Geldern, Versicherungspapieren und Büchern auf Verlangen des Schweizerischen Bundesraths unentgeltlich an die Eidgenossenschaft abzutreten.

— **Warnung vor einem Ausstellungs-schwindel.** Ein Herr Guido v. Boronio aus Triest hat sich an verschiedene Industrielle mit der Erklärung gewandt, daß er für eine im December 1894 bis März 1895 stattfindende „Internationale Ausstellung zu Kairo“ zum General-Vertreter ernannt sei und um Unterstützung des Unternehmens ersucht. Daraufhin sowohl bei dem preussischen Handelsminister als auch bei der Börse-Deputation zu Triest eingezogene Erkundigungen ergaben, daß an beiden Stellen von einer Ausstellung in Kairo nichts bekannt sei. Es liegt daher die Vermuthung nahe, daß es sich um ein schwindelhaftes Privatunternehmen handelt, vor welchem die Interessenten hierdurch gewarnt werden.

— **Fast alle russischen Eisenbahnen** sind jetzt eifrig bei der Verbesserung und Ergänzung ihres Materials, vor Allem die Staatsbahnen, welche große Summen für diese Zwecke verausgaben. Auf den Bau neuer Locomotiven und Wagen 2. Classe werden besonders hohe Summen ausgegeben, überhaupt soll die Eisenbahnfahrt in Rußland fortan comfortabler und schneller vor sich gehen. Gleichzeitig wird aber bei Schnellzügen auch die 3. Classe eingeführt, während die Personenzüge 4. Classe erhalten. Auch werden besondere Arbeiterzüge eingerichtet. Es sind durchweg Reformen, welche in Rußland allgemein gewünscht wurden. Am schwierigsten erwies sich die Herstellung der neuen Eisenbahnbillets gemäß dem Jontentarif, der mit dem 1. December d. J. zur Einführung gelangt. Diese gewaltige Arbeit ist nun beendigt und die bis 1. December übrig gebliebene Zeit dürfte gerade noch ausreichen, um die Versendung der Billets nach allen Stationen sämtlicher Eisenbahnen zu bewerkstelligen.

— **Veränderung der Vorschriften für die Leihcassen.** In diesen Tagen sollen die vom Ministerium des Inneren und der Justiz getroffenen Veränderungen der Vorschriften für Leihcassen veröffentlicht werden. Die Veränderungen beziehen sich hauptsächlich auf das Schließen der Leihcassen und auf den Modus der Rückerstattung der Cautionssumme des betreffenden Inhabers.

— **Thalia-Theater.** Der heutigen ersten Opern-Aufführung — Carl Maria von Webers „Freischütz“ — wird selbstredend allseitig mit großer Spannung entgegengeesehen und war der Biletverkauf bereits gestern ein sehr reger. Wer

also nach einen Platz erobern will, der sehe sich bei Zeiten vor.

— Seit Eintritt des schlechten Wetters macht der **Circus Cinielli** derart schlechte Geschäfte, daß die Kosten bei Weitem nicht gedeckt werden und dieser Umstand ist um so mehr zu bedauern, als Frau Director Cinielli gegenwärtig eine ziemlich große Künstler-schaar engagirt hat und recht gute Vorstellungen gegeben werden. So hat zum Beispiel besser dressirte Pferde, wie sie Herr Schumann vorführt, auch der größte Circus nicht aufzuweisen, die Damen Georgie, Marie Schumann, Rosa und Käthe Lee sind Reiterinnen ersten Ranges, die Trenelloruppe ist großartig in ihren Leistungen, an dem Ballet ist nichts auszusehen und das komische Element hat in der Galwa-Truppe sowie in den Clowns Krember und Novello tüchtige Vertreter. — In den letzten Tagen trat auch der bekannte hiesige Athlet Herr Karl Wolf auf und bewies uns durch seine Kraftproductionen, daß er den Namen des stärksten Mannes recht wohl verdient. Dieser herkulisch gebaute Mann mit wahren Eisen-Muskeln tändelt mit centnerschweren Eisenstücken wie die Rabe mit der Maus und arbeitet mit einer Gewandtheit und Leichtigkeit, als sei er Athlet von Fach.

Kurz, es wird Seitens der Direction Alles aufgeboten, um dem Publikum Vergnügen und Abwechslung zu bereiten und dies verdient Anerkennung. — Namentlich sollte das bessere Publikum sich dem Circus gegenüber nicht so ablehnend verhalten und das Seinige dazu beitragen, das Loos der ohnehin schwer geprüften Frau Cinielli zu erleichtern.

Telegramme.
Bulletin
über den Gesundheitszustand
Seiner Majestät des Kaisers.

St. Petersburg, 26. October. (Nordische Tel.-Agentur.) 11 Uhr Nachts.
„Se. Majestät der Kaiser schief in der Nacht ziemlich gut. Schlaflosigkeit und spasmatrische Anfälle kamen nicht vor. Die Anschwellung hat etwas zugenommen.“

Petersburg, 26. October. Seit Mittwoh Mittag wies die Stadt Petersburg keinen Choleraeranken mehr auf.

Berlin, 26. October. Der deutsche Botschafter in St. Petersburg, General von Werder, ist, wie der Reichsanzeiger mittheilt, auf seinen Posten zurückgekehrt und hat die Geschäfte der Botschaft wieder übernommen.

Berlin, 26. October. Der König von Serbien hat das Großkreuz des Weißen Adler-Ordens an den Prinzen Heinrich, den Prinzen Friedrich Leopold und den Erbprinzen von Coburg verliehen. Es erhielten die 2. Klasse des Takow-Ordens: der Oberst Müller, Flügel-Adjutant des Großherzogs von Baden, der Geh. Legations-Rath v. Mohl und der Oberst Frhr. v. Walzahn, Flügel-Adjutant des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin; die 3. Klasse desselben Ordens der Major v. Kanitz aus Potsdam, der Major v. Schmeyer, Adjutant des Reichskanzlers, der Wirkl. Legationsrath Riemacker und die Flügel-Adjutanten des Kaisers, Majors v. Jacobi und v. Mollte.

Wien, 26. October. Am 22. October sind in Mährisch-Strau zwei Fälle von Erkrankung an Cholera vorgekommen; gestern wurde eine weitere choleraverdächtige Erkrankung festgestellt.

Paris, 26. October. An Bord des französischen Kreuzers Aréthuse explodirte, während im Hafen von Brest Versuche mit der Maschine angestellt wurden, ein Kessel des hinteren Kesselraums. Vier Personen wurden getödtet, gegen 20 verwundet. Der Unfall wurde durch die Explosion eines Rohres in der Dampfzuleitung herbeigeführt. Ein bei der Explosion entstandener Brand wurde sofort gelöscht.

London, 26. October. Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz wird in dreifacher Wiederholung bestätigt, daß die Japaner den Valußuß siegreich überschritten haben. Die erste Meldung spricht

von einem Gefecht, das am Mittwoch auf der chinesischen Seite des Valußußes stattgefunden habe. Die heutigen Londoner Morgenblätter veröffentlichen eine Depesche aus Tokio von gestern, nach der General Yamagata dem Kriegsminister telegraphisch gemeldet hat, daß eine Abtheilung von 1600 Mann Infanterie am Morgen des 24. d. M. den Valußuß überschritt und den Feind angriff, dessen Stärke auf 600 Mann Kavallerie und 100 Mann Infanterie angegeben wird. Die Chinesen hätten sich mit einem Verlust von 20 Todten und Verwundeten zurückgezogen. — Das Reuter'sche Bureau erzählt sogar, daß die japanische Vorhut die chinesischen Truppen schon am Dienstag aus den Bergschanzungen im Norden des Valußußes vertrieben habe. Man glaubt in Yokohama, daß augenblicklich zwischen der japanischen Armee und den die Mandschurei verteidigenden chinesischen Truppen beim Schlosse Kuren (?) eine große Schlacht ausgefochten wird.

Belgrad, 26. October. König Milan ist, um den König Alexander bei seiner Rückkehr zu begrüßen, hier eingetroffen. Auf dem Bahnhofe waren alle Minister, zahlreiche Würdenträger und der Bürgermeister von Belgrad anwesend.

London, 26. October. Wie die Times aus Kairo vom Mittwoch meldet, habe der Rhedive es zurückgewiesen, eine feindliche Einmischung Seitens Frankreichs zuzulassen, die gegen seinen Plan, einen englischen Unterstaatssecretär im ägyptischen Ministerium des Innern einzusetzen, gerichtet sei. Der Rhedive betrachte die Frage als eine rein ägyptische, die nur zwischen ihm und der englischen Regierung zu lösen sei.

Angekommene Fremde.
Grand Hotel. Herren: Winkler aus Burgstädt. — Bloch aus Charlottenburg. — Adv. Löwy aus Petrikau. — Orłowski aus Mława. — Bergson und Insp. Kechner aus Warschau.
Hotel Victoria. Herren: Krzypow, Frischberg, Orbach und Poznański aus Warschau. — Raffay aus Bielitz. — Bialer aus Nowo-Alexandria. — Nowak aus Kielce. — Mekeo aus London. — Rafeid aus Petersburg. — Burylin aus Iwano-Woznesienski. — Doschen aus Moskau.

Coursbericht.

Stadt	Währung	Preis
Berlin	100 Mk.	3
London	1 Pfund	2
Paris	100 Fr.	2 1/2
Wien	100 Fl.	4
Petersburg	100 Rub.	4 1/2

Berlin, den 27. October 1894.	100 Rubel = 224 Mk. 50
Milano = 224 Mk. —	

Berlin	46
Berlin	9
London	33
Paris	37
Wien	40
Wien	75
Wien	50

RESTAURANT FRANKFURT.
Heute und die folgenden Tage:
Grosses Concert
des Ersten Wiener-Damen-Orchesters
Anton Altmann.
Direction: **Fraulein Dora Grill.**
Anfang 8 Uhr. An Sonn- u. Feiertagen 4 Uhr.

o Stoffe für Schülerinnen in grösster Auswahl, Bordeaux, Braun etc. etc. o

Für die bevorstehende **Herbstsaison** ist mein Lager in neuesten **Flanellen, Corde, Tücher, Flanellets**, wie auch

KLEIDERSTOFFEN

auf das reichhaltigste assortirt

Ludwig Krykus, Petrikauerstr. neben Scheiblers Neubau.

N. B. Ein grosser Transport in **Teppichen, Gardinen und Läufern** ist neu eingetroffen und empfehle dieselben zu äusserst billigen Preisen.

o Schwarze Kleiderstoffe glatt und gemustert in reicher Auswahl o

Billige Konkurrenz-Preise.

Die höchste Auszeichnung auf der Welt-Ausstellung in Chicago erhielt der

COGNAC „IMPERIAL“

als Product aus reinem Wein, für sein vorzügliches Aroma, Geschmack und seine hygienische Eigenschaft.
Verkauf in allen besseren Wein- und Colonialwaaren-Handlungen u. Restaurants.

Gegenseitige Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

„NEW-YORK“

schließt jedweder Art Versicherungs-Contracte ab unter den vortheilhaftesten Bedingungen.

Die Auszahlung der Dividende erfolgt schon nach einem Jahre.

Rs. 4,085,000, über welche die Gesellschaft ohne besondere Genehmigung des Ministers des Innern nicht verfügen kann, liegen per 1. September 1894 in der Reichsbank.

Nähere Auskunft ertheilen das Warschauer Bureau in Warschau, Plac Saski Nr. 5, sowie unsere Lodzer Herren Platz-Agenten.

Director der Warschauer Abtheilung:

K. Radkiewicz.

VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT

„ROSSIJA“

Allerhöchst bestätigt im Jahre 1881;
in St. Petersburg, Grosse Morskaja 37.
Grund- und Reserve-Capitalien 20,500,000 Rbl

Die Gesellschaft schliesst:

Lebensversicherungen,

nämlich: Versicherungen von Capitalien und Renten zur Sicherstellung der Familie oder des eigenen Alters, Aussteuer für Mädchen, Stipendien für Knaben u. dergl.; zu besonders vortheilhaften Bedingungen und mit Antheil der Versicherten am Gewinne der Gesellschaft.

Am 1. Januar 1894 wurden bei der Gesellschaft „Rossija“ 28,246 Personen versichert, mit einem Gesamt-Kapital von 75,621,000 Rubel.

Unfallversicherungen,

sowohl einzelner Personen, als auch Collectiv-Versicherungen von Beamten und Arbeitern auf Fabriken und bei sonstigen Unternehmungen mit Prämienermäßigung in Folge der Verrechnung der Dividenden;

Feuerversicherungen,

beweglichen und unbeweglichen Eigenthums jeder Art (Gebäude, Maschinen, Waaren, Möbeln etc.);

Transportversicherungen,

See-, Fluss- und Land-Versicherungen, sowie Versicherungen von Schiffskörpern.

Nähere Auskünfte werden ertheilt und gedruckte Antragsformulare verabfolgt durch das Hauptcomptoir in St. Petersburg (Grosse Morskaja, eigenes Haus, Nr. 37), durch die General-Repräsentanz in Warschau (Necala, Nr. 8), durch die Hauptagentur in Lodz (W. Wizbek, Meyers Passage) und durch die Agenturen in den Städten des Reiches.

Versicherungs-Billets zu Passagier-Versicherungen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen werden auch auf den Eisenbahnstationen, und den Landungsplätzen der Dampfschiffe verabfolgt.

4-2)

CONCERTHAUS.

Jeden Sonntag:

Tanz-Bergnügen.

Militair-Musik.

Anfang 8 Uhr.

Täglich Concert der Familie Pechotsch.

E. Benndorf.

ГОСТИНИЦА МЕТРОПОЛЬ.

Москва, Театральная площадь. 220 №№ отъ 1 руб. 25 коп. и дорож. Первокласная самая большая гостиница въ столицѣ. ЦЕНТРЪ ГОРОДА. Просимъ извощикамъ на возлагахъ не вѣрять въ томъ, что всѣ комнаты заняты или ремонтируются. Отопление голландскими печами.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Sonntag, den 28. October 1894:

Erstes Auftreten des Herrn Karl Koeseling, ersten Bassisten der Oper, vom Stadttheater in Düsseldorf.

Drittes Auftreten des Herrn Franz Bsch, ersten Baritonisten der Oper vom Stadttheater in Aachen.

Mit gänzlich neuer Ausstattung an Decorationen, Costümen und Requisiten. Mit verstärktem Chor und verstärktem Orchester.

Zum 1. Male:

Der Freischütz

Große Oper in 3 Akten von Josef Kind. Musik v. Carl Maria von Weber. Die neuen Decorationen sind von Decorationsmaler Wolde Marech angefertigt.

Morgen, Montag, den 29. October 1894:

Sechste populäre Vorstellung der Saison.

Bei den für die Montage eingeführten populären, bedeutend herabgesetzten, halben Preisen der Plätze.

Mit verstärktem Orchester, unter Mitwirkung des gesammten Schauspiel-Personals, gänzlich neu einstudirt, mit neuer Ausstattung.

Cavalleria Rusticana

(Sicilianische Bänernehre).

Große Oper in 1 Akt von Pietro Mascagni.

So her:

Charley's Tante.

Original-Schwank in 3 Akten von Brandon Thomas.

In Vorbereitung: „Das Heirathsnetz“.

Die Direction.

Beste, billigste & reellste Bezugsquelle für Damen-, Herren- und Kinder-Bekleidungsgegenstände

als da sind: die rühmlichst bekannten, einen Weltlauf genießenden echten Prof. Dr. med. Jaeger'schen rein wollenen Normal-Fabrikate wie: Hemden, Hosen, Jacken und Strümpfe für Damen, Herren und Kinder, Schul- und Reise-Decken, Leibbinden, Schulter-, Brust- und Wadenwärmer, Stoffe zu Ober- und Unterkleidern, Strickwolle etc. etc.

Ferner die sogenannten Normal-Hemden, -Hosen und -Jacken, deren Preis für eine Jacke, mittlerer Grösse nur 75 Kop. beträgt.

Fertige Damen- und Kinder-Confektions-Gegenstände aus meiner Warschauer Filiale, deren geschmackvoll hergestellte und preiswerthe Erzeugnisse sich eines besonders guten Rufes am dortigen Platze erfreuen, als da sind:

Damen-Mäntel, Pelerinen, Rotunden, Sortie de bal, Theatermäntel, Matinées, Damen-Keilhosen und Reit-Costüme, Schiltschuh- und Promenaden-Costüme, Trikot-Mouseline-, Battist- und seidene Taillen, Blousen in den modernsten Façons, österreichische Blousen, Figaro-Jäckchen, Anstands-, Staub- und seidene Unterröcke, wollene, gestrickte, Trikot- und Flanell-Unterröcke, Corsettschoner, Baschliks und Mützen für Damen, Herren und Kinder. Für Mädchen und Knaben alle in das Confektionsfach einschlagende Artikel.

Sportbekleidungsgegenstände laut besonderem illustrierten Sports-Katalog, Woll-Watte, Gamaschen, gestrickte Damen- und Herren-Westen (Jagdwesten) etc. etc. etc.

Julius Panzer,

Lodz, Łakowa-Strasse Nr. 11, (nahe der gew. Villa Milsch).

Verkauf en-gros und en-detail zu en-gros-Preisen.

Geschäftsstunden: Vormittags von 8 12 Uhr, Nachmittags „ 2-6 „ An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

Vorläufige Anzeige.

Sonntabend, den 17. November 1894:

CONCERT

der Herzogl. Sächs. Kammerfängerin
Fräulein Nikita.



Духи „САФ“
Духи „КАПРИЗЪ НЕВЫ“
Духи „БѢЛЫЙ МОСКЪ“
очень прочны и приятны.

ПРОДАЕТСЯ ВЕЗДѢ.
Гл. склады: С. П. Б. Александр. площ. 9
МОСКВА, Никольская, д. Шереметева
ВАРШАВА, Новый Свѣтъ, 57

(18-3

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß

1. der Herr Leon (Leibusch) Lichtenstein, geb. in Ploß, Rußland, Buchbinder, wohnhaft zu St. Gallen, Sohn des Schmal Wolf Lichtenstein, wohnhaft in Zürich
2. und die unterzeichnete Jenny Linsenheim, geb. in Waren, Mecklenburg, den 8. Mai 1869, wohnhaft zu Berlin, Prenzlauer-Strasse 46, Tochter des David Linsenheim und der Ehefrau Johanna Linsenheim, verstorben zu Berlin am 9. August 1892, die Ehe mit einander eingehen wollen.

Die Bekanntmachung des Aufgebots hat in St. Gallen, Berlin und Ploß zu geschehen.

Berlin, an 3. October 1894.

Der Landesbeamte.



find neu eingetroffen und stehen im Deutschen Hotel, Eredniastr., Ecke Neuer Ring, nur bis Montag, den 5. November zum Verkauf.

Karl Sondermann.

ОБЪЯВЛЕНИЕ

Судебный Приставъ Петроковскаго Окружнаго Суда Р. К. БУДКЕВИЧЪ, жительствующій въ городѣ Лодзи по Новому Рынку подъ № 6 на основаніи 1030 ст. Уст. Гр. Суд. объявляетъ, что 19 Октября 1894 года съ 10 часовъ утра въ гор. Лодзи по Петроковской ул. въ домъ подъ № 506 будетъ производиться публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго Іешу Шмулю Шлессеру, состоящаго изъ мебели, подсвѣчниковъ, желѣзнаго шкафа, женскихъ платковъ и проч. и оцененнаго для торговъ въ 1969 руб. 20 коп.

Гор. Лодзь, 12 Октября 1894 г.
Судебный Приставъ: БУДКЕВИЧЪ.

Доволено Цензурою.
Варшава 15 Октября 1894 года.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.